

Besprechungen

Geistliches Leben

SEUFFERT, Josef: *Komm, du Heiland aller Welt*. Gedanken für jeden Tag im Advent und in der Weihnachtszeit. München 1989: Don Bosco Verlag. 91 S., kt., DM 16,80.

Der Leiter des Seelsorgeamtes der Diözese Mainz legt ein Buch vor, das sich als Begleiter für die Advents- und Weihnachtszeit versteht. Für jeden Tag sind zwei Seiten vorgesehen: eine kurze Betrachtung, die Gedanken anregen und zum Gespräch führen möchte und ein ergänzender Text aus der Heiligen Schrift oder der geistlichen Literatur der Jahrhunderte. Die ersten drei Adventswochen stehen jeweils unter einem bestimmten Stichwort: wach sein, Trost, Freude; die Tage vom 17. Dezember bis 6. Januar unter der Überschrift „Menschen um die Krippe“. Was auf den ersten Seiten steht, wirkt zunächst nicht spezifisch adventlich, erscheint aber in einem anderen Licht, wenn man es einmal unter eschatologischem Gesichtspunkt bedenkt. Inhaltlich behandeln alle Meditationen das Thema des Glaubens an die Wiederkunft des Herrn und an das ewige Leben, also Glaubenswahrheiten, die in jüngster Vergangenheit allzu stark in den Hintergrund getreten sind. Der Autor sagt mit Recht: „Darum ist es Zeit, daß der Advent nicht mehr nur Vorbereitung des Weihnachtsfestes ist, sondern auch Blick von der Krippe aus in die Zukunft des Heils“ (S. 8). Ein hilfreiches Buch, den Sinngehalt dieser Festzeit neu zu erschließen. Franz Karl Heinemann

Gedanken zum Advent. Hrsg. v. Wolfgang BADER. Zeichnungen v. Annemarie BAUMGARTEN. München 1989: Verlag Neue Stadt. 64 S., geb., DM 15,80.

Die Hektik modernen Lebens erschwert in zunehmendem Maße eine echte Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Hier Abhilfe zu schaffen, ist Ziel dieses Büchleins, das mit meditativen Texten, kurzen Gedanken und Gebeten bekannter Autoren, u. a. K. Barth, A. Bengsch, W. van Straaten, Kl. Hemmerle, Frère Roger, Mutter Teresa und Ch. Lubich, eine Art „Adventskalender für Erwachsene“ darstellt, der zu einem bewußten Erleben dieser Tage vor Weihnachten einlädt. Ob das gelingt, hängt nicht nur von der Qualität der Texte ab, die hier nicht in allen Fällen überzeugt, sondern auch von der Aufnahmebereitschaft der Leser, die durch die gefällige Art der Darbietung gestärkt werden dürfte. Franz Karl Heinemann

PITZAL, Franz: *Advent – Zeit der Vorbereitung*. Hilfen und Anregungen. Regensburg 1989: Verlag Fr. Pustet. 108 S., kt., DM 14,80.

Wer Jahr für Jahr Adventsfeiern vorbereiten muß, ist dankbar, wenn er auf neue Ideen stößt. In dem vorliegenden Buch bietet der Autor eine Fülle praktischer Vorschläge für Feiern in der Kirche, im Kindergarten, in der Familie usw. Darüber hinaus gibt er auch Anregungen für die Gestaltung eines Adventskalenders oder das Schmücken des Weihnachtsbaums. Zum Schluß noch eine kleine Randbemerkung zu S. 49: Zum Beruf Josefs vgl. M. 23,55. Josef Schmitz

SCHAUBE, Werner: *Nun ist die Zeit*. Wortgottesdienste für Advent und Weihnachten in der Gemeinde. Freiburg 1989: Herder Verlag. 77 S., kt., DM 12,80.

Das schmale Bändchen enthält sprachlich und inhaltlich gelungene Modelle für besinnliche Wortgottesdienste zur Advents- und Weihnachtszeit sowie zum Jahreswechsel. Die Vorlagen können sowohl von Jugendlichen als auch Erwachsenen genutzt werden. Josef Schmitz

SCHILSON, ARNO: *Die wahre Freude der Weihnacht*. Freiburg 1989: Verlag Herder. 96 S., geb., DM 14,80.

Schwerpunkt dieser Betrachtungen zum Weihnachtsfest ist das Thema Freude, das gerade in den Wochen um die Jahreswende trotz aller Probleme der Weltgeschichte das Denken der Menschen mehr beschäftigt als sonst. Worauf richtet sich die Freude des Advents, worin gründet die Freude

der Weihnacht, wovon lebt die Freude über die Erscheinung des Herrn? Das sind nur einige Fragen, auf die der Autor aus dem Zentrum christlichen Glaubens eine Antwort zu geben versucht. Er nennt im einzelnen die rettende Nähe des kommenden Gottes, die Menschenfreundlichkeit der Herrschaft Gottes, seine unscheinbare Erscheinung, seine Offenbarung im Verborgenen und seine weltverändernde Kraft. Die Ausführungen skizzieren Umriss eines Gottesbildes, das ein tragfähiges Fundament echter christlicher Weihnachtsfreude abgeben kann. Franz Karl Heinemann

LORSCHIEDER, Aloisio: *Versöhnte Weihnacht*. Freiburg 1989: Verlag Herder. 95 S., geb., DM 14,80.

Das Denken des bekannten brasilianischen Kardinals und Franziskaners ist geprägt von den Erfahrungen, die er mitten unter den Armen seines Landes gemacht hat. Das zeigt auch dieses Buch, das die Mitte des Weihnachtsgeheimnisses in der Armut des Mensch gewordenen Gottes sieht, der kam, um die Menschen zu versöhnen und die Welt zu erneuern. In 14 kurzen Meditationen beleuchtet der Verfasser mit einfachen, aber eindringlichen Worten die Botschaft von Advent, Weihnachten und Epiphanie. Im Kind von Bethlehem streckt Gott den Menschen die Hand zur Versöhnung entgegen. Dieser alle Ausführungen durchziehende Gedanke wird immer wieder neu aus Texten der Heiligen Schrift entwickelt. Wirkliche Weihnachten wird, wenn Tränen getrocknet, Solidarität gesucht und das Böse durch das Gute überwunden und so Versöhnung gestiftet wird. Das ist zweifellos ein Aspekt, der in unserer westlichen, überwiegend vom Wohlstand geprägten Welt leicht übersehen wird. Ihn neu ins Bewußtsein zu bringen, ist ein Verdienst dieses empfehlenswerten Buches, dem man viele Leser wünscht. Franz Karl Heinemann

STAEHELIN, Balthasar – SCHMUCKER-VON KOCH, Joseph: *Heilswerden von Grund auf*. Psychotherapie aus dem Glauben. Grundlegung und Praxis. Herder Taschenbuch 1665. Freiburg 1990: Verlag Herder. 127 S., kt., DM 9,90.

In vielen Gestalten plagt die Angst manchen Menschen von heute. Woher aber rührt die Angst? Die verschiedensten Antworten haben dafür die Tiefenpsychologen gegeben.

Auf eine Antwort ganz anderer Art kommen Psychotherapeuten wie hier Balthasar Staehelin und Joseph Schmucker-von Koch. Sie finden den Grund im Verlust des Menschen am Urvertrauen auf Gott. Entsprechend erfolgt der Versuch, den Erkrankten zu heilen. Schritt für Schritt wird dem Patienten ein Weg gezeigt, wieder zu einer Begegnung mit dem Gott der Liebe zu finden.

Das vorliegende Taschenbuch berichtet über Theorie und Praxis dieser Psychotherapie aus dem Glauben. Nach einer einleitenden Schilderung der geistigen Krise der modernen Gesellschaft (A) folgt die Darlegung „Die psychosomatische Basistherapie als Weg aus der Krisis des modernen Menschen“ (B), der praktische Übungsweg der psychosomatischen Basistherapie (C) und schließlich: die psychosomatische Basistherapie und das Sündenbewußtsein (D).

Das vorliegende Taschenbuch führt im Rahmen der Herder Taschenbücher das Thema: Psychotherapie und Glaubenserfahrung weiter (siehe H. T. Buch No. 1347. 1603. 1599. 1704. 1710. Die beiden zuletzt angeführten Bände erscheinen demnächst). Erich Grunert

WALACH, Harald: *...so wird Gott in dir geboren*. Christliche Glaubenserfahrung und Transpersonale Psychologie. Reihe: Herder-Taschenbuch 1710. Freiburg 1990: Verlag Herder. 125 S., kt., DM 9,90.

Vorzustellen ist ein Buch, das Freude macht. Geschrieben ist es von einem praktizierenden Psychologen, der sich seit seiner Jugend mit christlicher Meditation und seit jüngerer Zeit mit Zen beschäftigt. Freude macht das Buch deshalb, weil seinem Autor ein Brückenschlag zwischen christlicher Glaubenserfahrung und psychologischen Erkenntnissen gelungen ist und weil er es versteht, beide Dimensionen für das Heilwerden des Menschen praktisch nutzbar zu machen.

Walach setzt dabei zunächst bei der mystischen Gott-in-uns-Erfahrung in der christlichen Tradition an, skizziert die Entwicklung der Sichtweise mystischen Geschehens anhand der wichtigsten geist-

lichen Größen (Augustinus, Bonaventura, Hugo de Balma, Meister Eckhart, Ignatius) und kommt dann auf die heutige Krise der Erfahrung im christlichen Raum zu sprechen.

Während eine frühere, materialistisch geprägte Psychologie die spirituellen Erfahrungen des Christentums nicht ernstgenommen habe, haben heute Transpersonale Psychologien – so Walach – die mystischen Erfahrungen wiederentdeckt. Diese werden nicht mehr als Kompensationen, Sublimationen oder Ersatzhandlungen für fehlende Triebabfuhr gewertet, sondern als eigene Phänomene, die den Menschen zum Kern seines Wesens durchstoßen lassen, akzeptiert.

Eingehend beschäftigt sich Walach mit der Psychosynthese, einer Strömung innerhalb der Transpersonalen Psychologie, und ihrem Persönlichkeitsmodell, das christlichem Reden vom Menschen wertvolle Einsichten vermitteln kann. Faszinierend auf diesem Hintergrund Walachs Interpretation des Hochaltar-Tafelbildes von Hans Baldung Grien im Freiburger Münster.

Im letzten, nicht ganz ein Drittel des Buches ausmachenden Teil liefert Walach praktische Impulse, die – aus der christlichen Tradition und der Psychosynthese schöpfend – lebensecht und -praktisch Heilwerdung, Leben in Fülle ermöglichen könnten. Eine Adressenliste für Exerzitien, Meditation und Psychosynthese sowie ein Literaturverzeichnis helfen, theoretisch wie praktisch über dieses beachtenswert klare und verständliche Buch hinauszugehen. Matthias Stöbener

KARRER, LEO: *Gottes fremde Sprache*. Das Kreuz mit dem Leid. Freiburg 1990: Christophorus Verlag. 127 S., kt., DM 17,80.

Leo Karrer ist Leiter des Pastoralinstituts der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg / Schweiz und vor allem bekannt durch seine zahlreichen Veröffentlichungen zu den Themen Laien-theologien – Laiendienste in der Kirche. Im vorliegenden Buch legt er einen mehr spirituellen Text zu einem nie erschöpften, aber „erschöpfenden“ Thema menschlicher Daseinserfahrung vor, zum Thema Leid und Leidbewältigung. Einige Überschriften von Kapiteln mögen den Gedankengang skizzieren: „Warum es unmöglich erscheint, gegenüber dieser Frage (scil. nach dem Leid) neutral zu bleiben“; „Die Wirklichkeit des Leidens und die Frage nach dem Leid geben keine Ruhe“; „Leben in Fülle ist nicht machbar – Grenzerfahrungen“; „Rechenschaft über die Hoffnung, die Christen bekennen“; „Das Kreuz mit dem Kreuz Jesu“; „Kleine ‚Auferstehungs-Schritte‘ als Hoffnungspraxis“. – An den Text Karrers schließen sich zwei kürzere Aufsätze an: „Zugefügtes Leiden: Verantwortung – Schuld – Befreiung“ (A. Schenker) und: „Im Leid gefangen. Das Kreuz der Depression“ (B. Schacher).

Ein solches Buch werden die meisten Menschen nicht bloß mit theologischer Neugier lesen, sondern mit Erwartungen für die nie ganz abgeholte, eigene Lebensbewältigung. Gegenüber anderen Autoren, die in den letzten zwanzig Jahren zum Thema Leid schrieben (z.B. Sartory, Küng, Greshake, Bachl) legt Karrer seinen Gedankengang breiter an und fängt so das schwergewichtige Thema in einen tragenden Kontext ein, genauer: was andere, kürzere Arbeiten voraussetzen, thematisiert er ausdrücklich, so die Christologie, Kreuz und Auferstehung.

Dabei scheint mir genau hier die Stärke und die Schwäche des Buches zu liegen. Denn gelegentlich wird der Leser Wege geführt, die vom unmittelbar brennenden Thema abzuliegen scheinen. Das Gefühl von Weitschweifigkeit kommt auf. Inhaltlich aber wird man im Ganzen wohl der Linie und den Akzenten Karrers gern zustimmen, und so werden manche Leser erstmals einen theologisch fundierten Gesamtblick auf das Thema bekommen, der ihnen neue Sehweisen eröffnet. Nur begrenzt scheint mir dies von den beiden zugefügten Aufsätzen zu gelten. Gewiß, richtig ist das wohl alles, aber mich hat es nicht sehr bewegt. Im Kapitel über das zugefügte Leid geht es primär um Strafe, wo es doch so viele Arten zugefügten Leides gibt, samt der Verquickung des „Opfer und Täter zugleich“, von unausbleiblichen Konflikten, die mit Leidzufügung verbunden sind bis zur strukturellen (und wie personalen?) sozialen „Sünde“... Ob und wie weit den Menschen, die sich in Depressionen zu verfangen drohen, überhaupt durch Argumentieren zu helfen ist, hätte ich in dem zweifelsohne richtig argumentierenden Beitrag von Bernadette Schacher gern erläutert gesehen. Eine letzte Bemerkung: bei sehr viel Verständnis für das feministische Anliegen scheint mir die bürokratisch-formelhafte ständige Wendung „Christen und Christinnen“ (u. a. 52, 53, 64, 67, 72, 75) nicht glücklich. Peter Lippert

SCHNEIDER, Herbert: *Priester – ein Lebensentwurf*. Regensburg 1985: Verlag Fr. Pustet. 61 S., kt., DM 9,80.

In einer Zeit, in der das Selbstverständnis des Priesters von vielen Seiten angefragt wird, ist dieses Buch des Provinzials der Kölnischen Franziskanerprovinz notwendig und wohlthuend. Schneider blickt hinter die gesellschaftlichen Rollenerwartungen, die dem Priester begegnen, und versucht in 14 meditativen, philosophischen und von der Erfahrung durchdrungenen Gedankengängen den Priester von dem her zu verstehen, was er in der Kirche lebt und wozu er in ihr berufen ist.

Ein Priester ist für Schneider „Freund Christi“, „Hüter des Brotes“, „Beter vor Gott“, „Repräsentant Christi“, „Mann der Kirche“, „Mensch in Berufung“, „Diener der Versöhnung“; der Priester lebt sein „Dasein in Wandlung“ in einer „ökumenischen Einstellung“, „in der Gebärde Christi“, seine Hände sind „Hände des Segens“. Leitbild für den Priester ist nach Schneider Maria; die Weihe nimmt ihn in die Gemeinschaft der Jünger auf, „die von Jesus ausgesandt sind, seine Botschaft zu verkünden in Wort und Schrift, zu verdeutlichen in heiligen Zeichen, zu leben in Werken der Vergebung und Versöhnung“. Der Zölibat ist „das Zeichen des ungeteilten Verfügbarseins für die Sache des Herrn“.

An dieser Stelle sei eine kleine negative Stellungnahme angebracht: Ob zölibatär lebende Priester heute noch allzu viel mit der Brautmystik anfangen können, die Schneider vor allem im Blick auf den Ordenspriester entwickelt, sei zumindest bezweifelt. Ich meine, der Gedanke der „Gottgeburt“, wie ihn Anselm Grün in seiner neuen Schrift „Ehelos leben“ entwickelt hat, kann uns heute besser helfen, die Ehelosigkeit zu leben.

Schneider schildert einen Lebensentwurf und ein Entwurf ist ein Ideal, das nicht immer erreicht wird. Das vorliegende Buch könnte aber dem Priester, der sich meditativ hineinversteht, eine große Hilfe sein, dem Ideal näher zu kommen. Auch jungen Männern, die daran denken, Priester zu werden, kann das Buch – und das entspricht ganz Schneiders Intention – Anregung und Ermutigung sein, selbst wenn es an manchen Stellen etwas knapp und theologisch verdichtet daherkommt.

Matthias Stöbener

PEIKERT-FLASPÖHLER, Christa: *Deutsch-polnische Litanei*. Freiburg 1990: Verlag Herder. 48 S., geb., DM 14,80.

Aus Betroffenheit ist das kleine Büchlein geschrieben. Christa Peikert-Flaspöhler ist deutschstämmige Schlesierin und in ihren gefühlsgeladenen dichterischen Worten kommt die Liebe zu ihrer angestammten Heimat wie auch der Schmerz über deren Verlust und die damit verbundenen Leiden zum Ausdruck.

Ihre deutsch-polnische Litanei ist an die hl. Hedwig, die Schutzpatronin Schlesiens, gerichtet, der als fürstlicher und mütterlicher Frau das Wohl ihrer polnischen wie deutschen Untertanen am Herzen lag. In der hl. Hedwig, deren Leben uns in einer kurzen Biographie und in sieben farbigen Abbildungen aus dem Hedwigs-Codex von 1353 vorgestellt wird, scheint das Bild einer Frau auf, die sich um die Aussöhnung der Volksgruppen bemühte. Und deshalb ruft Christa Peikert-Flaspöhler sie heute an: Es ist Zeit für eine Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen, es ist Zeit, das geschehene Unrecht auf beiden Seiten zu vergessen, es ist Zeit, sich gegen die Parolen der Vertriebenenverbände von einem Deutschland in den Grenzen von 1937 zu wenden.

Das Anliegen von Christa Peikert-Flaspöhler, „Heimat nicht als unveränderlichen Besitz zu begreifen, sondern als not-wendigen Lebensort für ein Miteinander unterschiedlicher Menschen, als Chance für einen Neubeginn“, findet in dieser für die Zukunft der Deutschen wie der Polen so wichtigen geschichtlichen Stunde hoffentlich Anhänger auf beiden Seiten.

Matthias Stöbener

Heilige Schrift und Welt der Bibel

Calwer Bibellexikon. In 5. Bearbeitung hrsg. mit Karl GUTBROD und Reinhold KÜCKLICH von Theodor SCHLATTER. Stuttgart 6. Aufl. 1989: Calwer Verlag. 1468, Sp., kt., DM 29,80.

Das große Bibellexikon. Bd. 2 und 3. Hrsg. v. Helmut BURKHARDT u. a. Wuppertal 1989: R. Brockhaus Verlag i. Gem. m. d. Brunnen Verlag, Gießen. Je ca. 600 S., geb., je DM 98,-.

Ohne hinreichende Informationen über die Welt, die Kultur, die Art und Weise des Denkens und des Handelns der Menschen, an die sich die biblischen Schriften des Alten und Neuen Testaments wenden, ist uns ein Zugang zu ihnen oft nicht oder nur schwer möglich. Eine besonders prägnante Form der Information ist ein Bibellexikon. Deshalb ist es zu begrüßen, daß das „Calwer Bibellexikon“, das sich in der Vergangenheit bereits bewährt hat, nunmehr in einer Sonderausgabe der 2. Auflage von 1967 (= 5. Bearbeitung) vorliegt.

Gegenüber der 2. Auflage hat sich der Textumfang nicht vermehrt. Das mag man vor allem bedauern, da die neuere Literatur keine Berücksichtigung finden konnte. Rechtfertigen läßt sich das jedoch dadurch, daß die Kurzinformationen wohl nur selten durch neuere Spezialkenntnisse korrigiert werden müßten. Denn ein Lexikon muß sich notwendigerweise auf eine Auswahl an Informationen beschränken. So verzichtet das vorliegende Lexikon weitgehend auf Literaturangaben, mit Ausnahme von Kommentaren zu den einzelnen Schriften und darauf, weniger vorkommende Namen aufzunehmen. Demgegenüber werden wichtige Fachausdrücke aus der Bibelwissenschaft (z. B. Apokalyphtik, Apokryphen, Mischna, Talmud) berücksichtigt. Gegenüber der 2. Auflage sind die Schwarzweißfotos weitgehend durch Farbfotos ersetzt worden. Gegegen fehlen die farbigen Karten des „Kleinen historischen Bibelatlas“ von Wright und Filson, die dort als Beilage angefügt waren.

Dem Ziel, dem Bibelleser Informationen zu bieten, ist auch „Das große Bibellexikon“ verpflichtet, das nun vollständig vorliegt und dessen 1. Band wir bereits vorgestellt haben [OrdKor 29 (1988) 483]. Das geschieht allerdings in anderer Weise als im Calwer Lexikon und ausführlicher: Dem großen Bibellexikon geht es nicht nur um schriftliche Informationen, die insgesamt umfangreicher sind als im Calwer Lexikon, sondern auch um ein hohes Maß an Veranschaulichung. Letzterem dienen zahlreiche ausgezeichnete Abbildungen, Zeichnungen, Diagramme, die zum größten Teil ebenso wie ein Teil der Artikel und Stichworte aus dem im englisch-amerikanischen Sprachraum angesehenen „Illustrated Bible Dictionary“ übernommen wurden. Aus dem von F. Riencker herausgegebenen „Lexikon zur Bibel“ stammen eine Reihe überarbeiteter und namentlich nicht gezeichneter Artikel. Der größere Umfang des Werkes, an dem mehr als 150 Fachleute aus dem In- und Ausland mitgewirkt haben, ermöglicht auch eine detaillierte Darstellung. Insgesamt bietet das Lexikon mehr als 3000 Stichworte und 2500 Artikel, die nicht nur biblische Begriffe aufgreifen, sondern auch Einblick in Geschichte, Geographie und Archäologie des alten Israel und seiner Nachbarn gewähren. Am Ende wichtiger Artikel findet der Leser jeweils weiterführende Literaturangaben.

Beide Lexika können auf ihre Weise dazu beitragen, das Verständnis biblischer Texte zu fördern. Sie können deshalb uneingeschränkt empfohlen werden. Heinz Giesen

ROHR, Richard: *Das entfesselte Buch.* Die Lebenskraft des Alten Testaments. Bearb. u. hrsg. v. Joseph MARTOS. Freiburg 1990: Verlag Herder. 185 S., kt., DM 24,80.

Das Buch des Franziskaners und Leiters einer der bedeutendsten Laienkommunitäten in den USA versteht sich nicht als Einführung in die Entstehungsgeschichte der Heiligen Schrift, sondern versucht, den Kern der biblischen Botschaft herauszuarbeiten, also Antwort zu geben auf die Frage, wer Gott ist und wie sich das Verhältnis zwischen ihm und uns Menschen darstellt. Es geht dem Autor also nicht um die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse, sondern um die Förderung des gottmenschlichen Dialogs, durch den der Mensch allein der Kraft des Wortes Gottes teilhaftig wird, ein Gedanke, der im ersten Kapitel näher entfaltet wird. Entsprechend den großen Etappen

der Heilsgeschichte mit ihrer besonderen Thematik behandeln die folgenden Kapitel: „Exodus – Glaube als Weg“, „Josua bis Könige – Das Gewöhnliche wird außergewöhnlich“, „Die Propheten – Radikale Traditionalisten“, „Genesis und Ijob: Gott und die Menschheit – Gut und Böse“, „Heilsgeschichte – Evolution des Glaubens“.

Wer seine Bibelkenntnisse bisher vornehmlich aus den Werken deutschsprachiger Autoren geschöpft hat, wird sich an den Stil Rohrs erst gewöhnen müssen. Die unbekümmerte und frische Art, mit der hier grundlegende Fragen gläubiger Existenz behandelt werden, wirkt wohltuend, auch wenn dabei gelegentlich Meinungen vertreten werden, die in dieser Form kaum von der Mehrheit der Fachleute geteilt werden. Sie gehen überwiegend auf das Konto rhetorischen Überschwangs oder betreffen Detailfragen, die auch von der Wissenschaft nicht einstimmig beantwortet werden. Merkwürdig berührt die häufig durchschimmernde reservierte Haltung des Autors gegenüber der wissenschaftlichen Exegese, von deren Forschungsergebnissen er sehr wohl profitiert. Daß sie lebendiger Verkündigung nicht hinderlich im Wege stehen muß, haben gerade bekannte Bibelgelehrte immer wieder bewiesen.

Franz Karl Heinemann

KOPP, Johanna: *Das Alte Testament – ein Buch für heute*. Zugänge zu den Büchern der Geschichte Israels. Paderborn 1989: Bonifatius Druck – Buch – Verlag. 154 S., kt., DM 18,50.

Der Untertitel dieses Buches deutet an, worum es der Autorin, die viele Jahre in Schule und Erwachsenenbildung tätig ist, geht: Sie möchte das Alte Testament – hier zunächst die fünf Bücher Mose und die Bücher der Geschichte Israels –, das noch immer für viele Christen ein unverständliches und Ärgernis erregendes Buch ist, in einer Art und Weise erschließen, die auch für den nicht theologisch vorgebildeten Leser verständlich ist.

In einem ersten Kapitel werden Hinweise auf die Entstehung der Bibel, insbesondere der fünf Bücher Mose, und auf ihr Verständnis gegeben. Es folgen knapp gehaltene Auslegungen von Texten aus den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments, von denen die ersten um die Anfänge der Welt und der Menschheit, die folgenden um Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel kreisen. Das letzte Kapitel spricht von Israels bleibender Berufung, dargestellt an den drei Schwerpunkten Gebet, Gottesdienst, Gesetz und Bund.

Die Verfasserin betont selbst, daß ihre Ausführungen weder eine wissenschaftliche Einführung in das Alte Testament bieten noch ein kritischer Kommentar sein wollen, der alle wichtigen Fragen beantwortet. Das Buch gibt anhand wichtiger Schlüsseltexte der Offenbarung einen Durchblick durch die Geschichte Israels bis Jesus Christus und zeigt die bleibende Aktualität dieser Offenbarungsworte für die Kirche auf. Außerdem fördert es das Verständnis für die jüdische Glaubenswelt und ihre rituellen Ausdrucksformen, was heute mehr denn je notwendig ist. Texte aus den anderen Büchern des Alten Testaments sollen eventuell in einem weiteren Buch kommentiert werden. Einführungen und Erläuterungen dieser Art, die Sachkenntnis mit Liebe zur Heiligen Schrift verbinden, sind, zumal wenn sie so lebendig geschrieben sind, eine echte Hilfe für den Christen von heute, da sie in überzeugender Weise die bleibende Bedeutung der alttestamentlichen Botschaft vermitteln.

Franz Karl Heinemann

BOCK, Sebastian: *Kleine Geschichte des Volkes Israel*. Von den Anfängen bis in die Zeit des Neuen Testaments. Herder Taschenbuch 1642. Freiburg 1989: Verlag Herder. 192 S., kt., DM 12,90.

Der Leser hält hier ein handliches Orientierungsmittel in Händen, das in sich die Aussagen der biblischen Bücher mit den sonstigen Nachrichten aus der damaligen Zeit und den neuesten Ausgrabungsstand verbindet.

Norbert Lohfink SJ schrieb dazu eine lobende Einleitung, die dem Leser der Bibel zeigt, wie es mit der einfachen wörtlichen Lektüre nicht getan ist, wenn man „fundamentalistischen“ Fehlentwicklungen im christlichen Raum entgegen möchte.

Erich Grunert

LOHFINK, Norbert: *Der niemals gekündigte Bund*. Exegetische Gedanken zum christlich-jüdischen Gespräch. Freiburg 1989: Verlag Herder. 120 S., kt., DM 15,80.

Papst Johannes Paul II. bezeichnete (1980 in Mainz) die heutigen Juden als das „Gottesvolk des nie gekündigten Alten Bundes“.

Norbert Lohfink S.J. unternimmt in seiner Studie den Versuch, den Sinn und die Berechtigung dieser Formulierung zu erläutern, soweit er als Exeget des Alten Testaments dazu befähigt ist. Seine Ansicht faßt er jeweils klar in bestimmten Thesen zusammen.

X: Ein einziger „Bund“ doch ein doppelter Heilsweg.

These: Man sollte nicht von zwei „Bünden“ oder gar von vielen „Bünden“ sprechen, sondern nur von dem einen „Bund“. Die Formulierung „doppelter Heilsweg“ dagegen läßt sich vertreten. Man muß sie jedoch „dramatisch“ verstehen. Wie Lohfink das „dramatisch“ verstanden wissen möchte, erläutert er an der an manchen Domportalen zu findenden stolzen Frau „Kirche“, neben der die zerbrechende, verstoßene Frau „Synagoge“ mit den verbundenen Augen steht. ... Doch verraten diese Figuren am Domportal, daß... der „dramatische“ Charakter der Erkenntnis preisgegeben ist. Die rein transitorische Situation der Zweierheit ist versteinert und als ewig gültig erklärt – auf Kosten der einen Frau, der verstoßenen... Sie (die beiden Frauen) dokumentieren eine statische und damit falsche Sicht der zu Recht erkannten, faktisch vorhandenen Zweierheit (s. S. 110).

XI: „Bund“ und ewiges Heil

These: Die Frage nach dem „Bund“ ist in dem Augenblick preisgegeben, wo man sie mit der Frage nach ewiger Rettung oder ewiger Verdammung vermischt oder sie darauf reduziert.

XII: „Bund“ und „Tora“

These: Für das christlich-jüdische Gespräch wäre viel gewonnen, wenn beim Blick auf Jer 31 und auf den „neuen Bund“ der neutestamentlichen Schriften weniger das Wort „Bund“ und mehr das Wort „Tora“ ins Auge gefaßt würde,
Erich Grunert

THEIßEN, Gerd: *Studien zur Soziologie des Urchristentums*. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 19. Tübingen 3. erw. Aufl. 1989: J. C. B. Mohr. 395 S., kt., DM 49,-.

Die soziologische Fragestellung innerhalb der Exegese, die Theißen maßgeblich mitbestimmt hat, wurde von der Forschung weitgehend positiv aufgenommen, wie sich schon darin zeigt, daß die 1979 erschienene und 1983 erweiterte Aufsatzsammlung nun in 3. Auflage vorliegt. Die angefügte Auswahlbibliographie zur urchristlichen Sozialgeschichte ist nun erheblich erweitert. Im 1. Teil seines Buches ordnet Theißen die soziologische Fragestellung forschungsgeschichtlich ein, geht auf die Problematik ein, die mit der soziologischen Auswertung religiöser Traditionen verbunden ist, und befaßt sich mit den religionsgeschichtlichen Problemen soziologischer Forschung im Blick auf die Analyse des Urchristentums. Im 2. Teil bietet er Studien zu den Evangelien und im 3. Teil zu Paulus. Um die soziologische Wirklichkeit des Urchristentums zu erhellen, läßt sich der Verf. von der verstehenden, marxistischen und vor allem von der funktionalistischen Soziologie anregen. Da die Quellen nur wenige soziologische Elemente enthalten, müssen die soziologischen Aussagen sehr behutsam aus den Texten herausgefiltert werden. Dabei geht es nicht so sehr um Individuelles, sondern um Typisches, nicht so sehr um singuläre Bedingungen einer besonderen Situation, sondern um „strukturelle Zusammenhänge, die für viele Situationen zutreffen. Eine Soziologie des Urchristentums hat also das typische zwischenmenschliche Verhalten von Mitgliedern urchristlicher Gruppen zu beschreiben und zu analysieren“ (36). Theißen ist sich dabei bewußt, daß aufgrund der Quellenlage kein umfassendes soziologisches Bild des Urchristentums zu gewinnen ist. Sozialwissenschaftlich auswertbare Aussagen dürfen nicht mit exegetischer Interpretation verwechselt werden. Soziologische, vor allem auch ökonomische Bedingungen darf man auch nicht als Ursache für gesellschaftliche Sachverhalte deuten, da bei gleichen Voraussetzungen unterschiedliche Reaktionen möglich sind.

Die Wortüberlieferung zeichnet sich durch einen ethischen Radikalismus aus, der vor allem in der Forderung der Heimatlosigkeit besteht. Das setzt einen ländlichen Hintergrund voraus. Diesen

Radikalismus versteht Theißen als Wanderradikalismus, der auf Jesus selbst zurückgeht. Nur wandernde Propheten und Missionare können ihn leben. Das gilt auch für das Gebot der uneingeschränkten Feindesliebe. Als das Christentum in der Stadt Fuß faßte, ist dieser Radikalismus nicht mehr lebbar gewesen. Es kommt zum Liebespatriarchalismus, der die sozialen Unterschiede nicht aufhebt, aber mildert. Hier liege der Ursprung für die spätere Anstaltskirche. Auch wenn man den Ergebnissen der Studien weithin zustimmen wird, so ergeben sich doch Fragen: In den Aufsätzen wird vor allem keine Brücke vom Wanderradikalismus zum paulinischen Liebespatriarchalismus erkennbar. Erscheint Paulus nicht, nachdem die Jesusbewegung scheiterte, als der eigentliche Begründer des Christentums? Bedeutet die Tatsache, daß Paulus kaum vom „Reich Gottes“ spricht, daß er die Sache nicht kennt? Hier wäre freilich zunächst zu klären, was Jesus und die synoptische Tradition unter Herrschaft Gottes versteht. Diese und andere Fragen drängen sich auf. Man wird jedoch berücksichtigen müssen, daß die soziologische Fragestellung auf diese Fragen wahrscheinlich keine Antworten geben kann, da sie von der Methode und der Quellenlage her nur begrenzt neutestamentliche Texte erhellen kann. Sie macht aber manche Entwicklungen leichter nachvollziehbar, so daß der Aufwand lohnt, den die soziologische Untersuchung neutestamentlicher Texte erfordert.

Heinz Giesen

BECKER, Jürgen: *Paulus. Der Apostel der Völker*. Tübingen 1989: J. C. B. Mohr. 524 S., kt., DM 48,-.

Die vorliegende Paulusdarstellung will nicht nur Exegeten ansprechen, sondern eine Brücke schlagen zu denen, die sich überhaupt für Paulus und seine Theologie interessieren. Um das zu erreichen, verliert der Verf. sich nicht in Einzelfragen, sondern sucht vor allem die großen Linien nachzuzeichnen, wie sie die zur Verfügung stehenden Quellen, vor allem die echten Paulusbriefe, erkennen lassen. So stellt er Leben und Werk des Apostels von seiner Geburt in Tarsus bis zu seinem römischen Martyrium dar. In der Literarkritik nimmt Becker einen eher gemäßigten Standpunkt ein. Nur beim Philipperbrief und beim zweiten Korintherbrief spricht er sich für Briefsammlungen aus, wofür vor allem eine Veränderung des Tonfalls angeführt wird. So meint er, Paulus könne, nachdem er 2 Kor 8f. um die Kollekte für Jerusalem geworben hat, nicht unvermittelt in die scharfe Polemik von 2 Kor 10–13 wechseln. Er hätte dann kaum noch einen Erfolg der Kollekte erwarten können. Dieses Argument ist m. E. schwach, da man ja annehmen muß, daß Paulus auch mit seiner Polemik Erfolg haben will.

Der Leser wird mit den echten Paulusbriefen und ihren Hauptinhalten vertraut gemacht. Der Verf. bietet aber auch zusammenfassend die Grundlinien der paulinischen Theologie an. Von seiner Berufung zum Apostel und Heidenmissionar in seiner Damaskuserfahrung an qualifiziert Paulus alles von Christus her. Er ist unermüdlich tätig, um den Heiden sein Evangelium von Jesus Christus zu predigen, in dem Gott allen Menschen das Heil anbietet, die sich im Glauben an ihn beschenken lassen. Das Christsein besteht nach Paulus in einer personalen Beziehung zu Christus und zu Gott. Seine Kreuzestheologie bewahrt die Christen vor der Annahme, das Heil schon jetzt in Fülle zu besitzen.

Becker bietet eine gute Übersicht über die paulinische Theologie und deren Entwicklung. Richtig betont er, daß die Grundentscheidungen der paulinischen Theologie, auch der Rechtfertigungslehre, schon von Anfang an festliegen, wenn es auch im einzelnen noch Entwicklungen gibt. M. E. nimmt Paulus nur deshalb im Zusammenhang mit der Rechtfertigung zum Gesetz Stellung, weil seine judaistischen Gegner diese von ihrem Gesetzesverständnis her bestreiten. Wenn Becker bestreitet, daß das Gesetz auch eine Rolle in der Heilsordnung spielt, übersieht er, daß das Gesetz keineswegs aus sich heraus schwach ist, sondern nur insofern, als die personalisierte Sünde dem unerlösten, d. h. nicht gerechtfertigten Menschen vorgaukelt, er könne es aus eigener Kraft erfüllen (Röm 7). Paulus kann das so sagen, weil er in der Liebe die Erfüllung des Gesetzes sieht (Röm 13,8–10). Daß für paulinische Argumentation die akute Naherwartung so entscheidend ist, wie Becker meint, ist ebenfalls zu bezweifeln. Denn auch nach 1 Thess 4,13–18 dürfte der Termin der Wiederkunft Christi offen gehalten sein, auch wenn er jeden Tag eintreffen kann.

Die gemachten Einwände wollen und sollen jedoch nicht in Frage stellen, daß Becker eine Paulusdarstellung geschrieben hat, die es dem interessierten Leser möglich macht, sich umfassend mit

Paulus und seiner Theologie vertraut zu machen. Bei der Benutzung sind ein Personen- und ein Stellenregister (in Auswahl) hilfreich. Erfreulich ist auch der niedrig gehaltene Preis für das umfangreiche Buch.

Heinz Giesen

BETZ, Hans Dieter: *Der Galaterbrief*. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien. Reihe: Hermeneia-Kommentar. München 1988: Verlag Chr. Kaiser. 596 S., Ln., DM 148,-.

Der 1979 in der Reihe Hermeneia erschienene Kommentar zum Galaterbrief (= Gal) liegt nun in deutscher Übersetzung vor. Betz bringt ihn in seine hervorragenden Kenntnisse der Antike ein und erprobt zugleich einen neuen methodischen Ansatz. Er glaubt, dem Anliegen des Briefes mit Hilfe der antiken Rhetorik gerechter zu werden. Der Brief habe die Form eines „apologetischen Briefes“, die im 4. Jh. v. Chr. entstand. Dieser setzt die Situation eines Gerichtshofes voraus, in dem es eine Jury, Kläger und einen Beklagten gibt. Im Gal seien die Adressaten die Jury, Paulus der Beklagte und seine Gegner die Kläger. Wer die Erfordernisse der antiken Rhetorik kenne, für den gebe es keine Sprünge oder unlogischen Aussagen im Gal. Die Gattung des apologetischen Briefes reiche jedoch nicht zur Beschreibung des Gal aus. Sie sei durch einen „magischen“ (Fluch in Gal 1,8f. und Segen in 6,16) und einen „himmlischen“ Brief zu ergänzen, der sich aus dem Selbstverständnis des Paulus ergebe, Apostel und Vertreter Christi und folglich Vertreter Gottes zu sein. Aufgrund seines rhetorischen Ansatzes gliedert Betz den Gal in Präskript 1,1–5; Exordium 1,6–11; Narratio 1,12–2,14; Propositio 2,15–21; Probatio 3,1–4,31; Exhortatio 5,1–6,10; Conclusio 6,11–18. Die Narratio stellt den Rechtsfall dar, die Propositio faßt diesen zusammen und führt zur Probatio. Besonders wichtig seien die Conclusio und die Peroratio, insofern sie den hermeneutischen Schlüssel zum Verständnis des Gal biete.

Betz setzt bei Paulus bzw. bei seinem Sekretär oder bei beiden eine hervorragende Kenntnis der antiken Rhetorik voraus. Zuweilen hat man jedoch den Eindruck, daß der Kommentator das antike Schema dem Brief aufdrückt. Schwierig ist es auch, die paränetischen Abschnitte in der Apologie unterzubringen. Ob die Kategorien des „magischen“ und „himmlischen“ Briefes wirklich sachgemäß sind, bleibt ebenfalls zu hinterfragen.

So ist es verständlich, daß bei aller Beachtung der amerikanischen Urfassung auch heftig Kritik laut wurde. Bedauerlich ist es, daß die neuere Literatur zwar in der Bibliographie, nicht aber bei der Kommentierung berücksichtigt wurde. Wegen seiner Gelehrsamkeit, die viele historische, philologische, literarische und theologische Aspekte umfaßt, wird man jedoch nicht ohne Schaden das vorliegende Werk übergehen. Eine gute Hilfe für die Arbeit mit dem Kommentar bieten die verschiedenen Register (Textstellen, griechische Wörter, Sachgebiete, Kommentare und moderne Autoren).

Heinz Giesen

Die Pastoralbriefe. 1 Thimotheus, 2 Timotheus, Titus. Übersetzt und erklärt von Norbert BROX. Reihe: Regensburger Neues Testament. Regensburg 5. durchgesehene und erweiterte Aufl. 1989: Verlag Fr. Pustet. 356 S., Ln., DM 54,-.

Der 1969 von Brox vorgelegte Kommentar war damals ein Meilenstein innerhalb der katholischen Exegese, insofern Brox mit Akribie gezeigt hat, daß die Pastoralbriefe kein Werk des Paulus sind, sondern unter dem Pseudonym des Apostels verfaßt wurden, um in seinem Geist Probleme der Kirche in der dritten Generation zu lösen. Die jetzige Auflage ist bis auf wenige Korrekturen unverändert mit Ausnahme eines Literaturnachtrags. In seiner Kommentierung und in den 12 Exkursen zu wichtigen übergreifenden Themen wird der Kommentar weiterhin einen guten Dienst tun. Wegen seiner verständlichen Sprache empfiehlt er sich auch für theologisch nicht sonderlich Vorgebildete.

Heinz Giesen

Glaube und Lehre

SCHIWY, Günther: *Der kosmische Christus*. Spuren Gottes ins Neue Zeitalter. München 1990: Kösel Verlag. 176 S., geb., DM 28,-.

Christus als Haupt des mystischen Leibes der Kirche, Christus als Haupt des Universums: das sind innerhalb der christlichen Theologie selbstverständliche Theologoumena geworden.

Günther Schiwy zeigt in seinem hier vorliegenden Werk eine Dimension der Glaubensbotschaft von Christus als Haupt des Universums auf, die – mit ihm gesehen und angenommen – ganz neue Aussichten bietet. Er ist sich bewußt, eine Herausforderung für „die landläufige christliche Verkündigung“ zu sein, wenn er Albrecht Strebel, Tagungsleiter an der Evangelischen Akademie in Bad Boll (1987), zitiert: „Auf der einen Seite spielt der kosmische Christus in der offiziellen, gängigen Theologie eine ganz minimale, untergeordnete Rolle... Auf der anderen Seite steht das große Interesse am Thema, wie es sich in unserer Tagungsbeteiligung zeigt... Das scheint symptomatisch dafür, daß jetzt dieses Problem einfach dran ist. Und die Theologie hat die Aufgabe, die Probleme ihrer Zeit zu durchdenken und uns nicht mit den Antworten früherer Jahrhunderte abzuspeisen“ (S. 17).

„Die Menschwerdung hat (also auch) ihre kosmische Bedeutung und Dimension. Indem der ‚Erstgeborene der ganzen Schöpfung‘ in diesem individuellen Menschen Christus Fleisch annimmt, vereinigt er sich gleichsam mit der ganzen Wirklichkeit des Menschen, der auch ‚Fleisch‘ ist... und dadurch mit allem ‚Fleisch‘, mit der ganzen Schöpfung“ (S. 17).

Die Theologen (und auch die Philosophen) haben sich immer schwer getan, wenn sie über das Verständnis: Gott und Welt, bzw. Unendliches und Endliches zu sprechen hatten. Einerseits sagen sie: das eine ist nicht das andere; andererseits ist und wirkt das eine nicht ohne das andere. Jede Form des Pantheismus ist auszuschließen. Für die Art des Zusammenwirkens hat – vor allem die Theologie scholastischer Herkunft – man auf die Wirklichkeit der Instrumentalursache zurückgegriffen, auf die Wirklichkeit der „*praemotio physica* bzw. der *praemotio metaphysica* (naturalis oder supernaturalis)“. Das ist zum mindesten als ehrliche Bemühung zu bewerten, metaphysisch klar zu sprechen, um nicht ein nebulöses Reden vom „mystischen“ Geschehen aufkommen zu lassen.

Bei der Auseinandersetzung mit Teilhard de Chardin wurde oft bemängelt, daß er, Chardin, es an präzisiertem Sprechen in der einen oder anderen Begriffssprache hat fehlen lassen. Günther Schiwy läßt Teilhard oft zu Worte kommen. Für ihn ist er derjenige, der wie keiner zuvor das Entwicklungdenken ernstgenommen und in der These zu Ende gedacht hat: die Natur bewegt sich auf den Punkt Omega zu und hinter dieser Bewegung steht Gott, näherhin, das ist die Grundaussage im Sprechen vom Kosmischen Christus, Christus.

„*Gaudium et Spes*“ erhält durch die Aussagen über den kosmischen Christus, wenn sie behutsam angewendet werden, eine wertvolle Verdeutlichung. Erich Grunert

Existenz und Sein. Karl Barth und die Marburger Theologie. Mit Beiträgen von Wilhelm ANZ, Michael WOLTER und Bernd WILDEMANN. Hrsg. von Walter SCHMITHALS. Tübingen 1989: Verlag J. C. B. Mohr. 75 S., kt., DM 29,-.

Die vorliegende Veröffentlichung bietet drei Vorträge der „Alten Marburger“, die eine von Rudolf Bultmann ins Leben gerufene Tradition fortsetzt. Die Tagung vom 3. bis 6. Januar 1988 beschäftigte sich mit der Theologie Karl Barths.

1. Vortrag: Wilhelm Anz: Was bedeutet es, daß Karl Barth sich auf Anselms Prosligion beruft?
2. Vortrag: Michael Wolter: Christus und Adam oder Adam und Christus? Karl Barths und Rudolf Bultmanns Interpretation von Röm 5,12–21.
3. Vortrag: Bernd Wildemann: Zwei-Reiche-Lehre oder Königsherrschaft Jesu Christi. Karl Barths Ringen um das rechte theologische Reden von Gott angesichts der Herausforderungen der Zeit.

Die Zusammenfassung der Diskussionen vermittelt dem Leser den Eindruck, wie auch ein Barth und Bultmann an Grenzen stoßen.
Erich Grunert

Seine Mutter – unsere Schwester. Maria kennenlernen mit Gebeten aus zwei Jahrtausenden. Hrsg. v. Wolfgang BADER. München 1989: Verlag Neue Stadt. 159 S., geb., DM 22.–.

Maria kennenlernen zu helfen – das ist die Absicht dieses Buches, die erfolgreich realisiert wird. So vielfältig die Aspekte der Person Marias sind, so vielfältige Wege der Annäherung werden hier beschrritten.

Der erste Teil des Buches zeigt anhand ausgewählter Bibelstellen, daß Marias Leben, weil sie es im Glauben und als erste Christin lebte, ein erfülltes Leben war. Die Bibelstellen werden von Autoren aus allen christlichen Jahrhunderten mittels Gebeten oder theologischen Interpretationen ausgelegt. Spürbar wird, daß Maria weder von Jesus, dem sie Mutter ist, noch vom Menschen, dem sie Schwester ist, losgelöst betrachtet werden kann.

Ein zweiter Teil läßt anhand von Gebeten, die in chronologischer Folge durch die Jahrhunderte Marias Lob singen, spüren, daß sich ihr Wort im Magnificat („Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“) bewahrheitet hat.

Wie wir an der Seite Marias lernen können, zu ihrem Sohn und Schöpfer zu beten, das will der dritte Teil zeigen, indem er Grundzüge christlichen Betens darstellt und auf das innere Gebet, auf das Bittgebet, das Beten in Gemeinschaft, den Lobpreis Gottes und das Leben als Gebet eingeht.

Ich kann das Buch sehr empfehlen: Es ist ein ökumenisches Buch, da sich neben katholischen auch geistliche Schriftsteller anderer Konfessionen finden; es ist ein praktisches Buch, weil derjenige, der eine Marienandacht, eine Gebetsstunde zum Thema vorzubereiten hat, hier sicher etwas finden wird. Und es ist ein Buch, das in einem Querschnitt aus der ganzen christlichen Spiritualität schöpft und auf diese Weise Altes wieder ans Licht bringt.
Matthias Stöbener

Und Maria trat aus ihren Bildern. Literarische Texte. Hrsg. v. Karl-Josef KUSCHEL. Reihe: Frauenforum. Freiburg 1990: Verlag Herder. 192 S., kt., DM 24,80.

„Und maria trat / aus ihren bildern / und kletterte / von ihren altären herab / und sie wurde / das mädchen courage / die heilig kecke jeanne d'arc...“ Treffend beschreiben diese Worte aus einem Gedicht von Kurt Marti, worum es in diesem Buch geht: Nicht um eine Desavouierung der Marienverehrung, sondern um die Entdeckung, daß die Bilder, die sich Menschen – und hier sind es Schriftsteller – von Maria gemacht haben, vielfältiger sind, als es uns eine offiziell abgesegnete Frömmigkeit glauben machte. Daß es nicht um eine Abschaffung der Marienverehrung geht, macht auch noch einmal der letzte Text des Buches von Dorothee Sölle, der statt eines Nachwortes abgedruckt ist, klar. Dorothee Sölle: „Es hat sich herausgestellt, daß da, wo die alten Bilder abgeschafft wurden, neue ihren Platz einnahmen, die in nichts aufklärerischer sind... Mir scheint der Ratschlag, Maria und die Religion so schnell wie möglich zu vergessen, zu rasch und zu simpel... Es fällt mir schwer, die Millionen Frauen vor mir, die Maria geliebt haben, für nur blind oder betrogen zu halten. Da muß ein Widerstand gewesen sein. Widerstand, aus dem wir lernen können.“

Es geht also um einen neuen Zugang zu Maria und dies über das literaturgeschichtlich breite Spektrum vom Mittelalter bis in unsere Zeit. Alle Texte, die sowohl Kontinuität wie Diskontinuität der Rezeption der Mariengestalt zeigen, sind vom Herausgeber hilfreich und die Spezifika der Texte herausarbeitend kommentiert. Die Texte kümmern sich wenig oder gar nicht um kirchliche Dogmen oder theologische Ansichten über Maria – und das wird sie für fromme, auf die Reinhaltung des Glaubens bedachte Gemüter anstößig machen –, sondern gehen von der persönlichen Erfahrung der Autoren mit Maria und ihrem Kult aus.

Dabei kommt die Wirkung Marias auf die Psyche, ihre Bedeutung für das Politische, ihre tiefenpsychologische und mythische Dimension, die Melancholie, die Trauer und die subversive Kritik zur Sprache, die sich mit dem Denken und der Beziehung zu Maria verbindet. Der Herausgeber

hat sich auch nicht gescheut, Texte aufzunehmen, die das Pathologische, das sich mit Maria verbinden kann, ans Licht bringen. Die Liste der Schriftsteller, die zu Wort kommen, ist so lang, wie die verschiedenen Aspekte der Mariengestalt, die hier zu finden sind: Goethe, Hölderlin, Novalis, Eichendorff, Heine, George, Rilke, Toller, Brecht, Hesse, Döblin, Böll, Hannsmann, Fussenegger, Rinser, von le Fort, Borchert, Trakl, Tucholsky, Walter...

Ein Buch, das durch die Konterkarierung traditioneller Klischees unser Denken über Maria herausfordern will, es zu läutern imstande ist, uns Maria in einer neuen Figur, erdhafter als die Lourdesmadonnen, sehen lehrt. Für dieses Buch und das Glaubensabenteuer, in das es uns stürzt, sollten wir dem Herausgeber dankbar sein.

Matthias Stöbener

STEIN, Edith: *Ganzheitliches Leben*. Schriften zur religiösen Bildung. Reihe: Edith Steins Werke, Bd. 12. Freiburg 1990: Herder Verlag, 230 S., geb., DM 48,-.

Als Band XII „Edith Steins Werke“ legen die Herausgeber siebzehn Aufsätze bzw. Abhandlungen vor, die in den Jahren 1926 bis 1938 geschrieben wurden, doch noch nicht alle veröffentlicht worden sind. Die Herausgeber haben die Beiträge nicht chronologisch, sondern inhaltlich geordnet.

Die erste Gruppe der Beiträge umfaßt die theoretischen Grundlagen der Bildung: Zur Idee der Bildung. Wahrheit und Klarheit im Unterricht und in der Erziehung. Die Typen der Psychologie und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Die theoretischen Grundlagen der sozialen Bildungsarbeit.

Eine zweite Gruppe von Beiträgen befaßt sich mit dem Lehrberuf. Daraus seien hervorgehoben: Akademische und Elementarlehrerin. Die Mitwirkung der klösterlichen Bildungsanstalten an der religiösen Bildung der Jugend.

Die Beiträge der dritten Gruppe, die sich mit dem Frauenleben befassen, könnten bei oberflächlicher Lektüre zu dem irrigen Urteil führen, was hier gesagt wird, sei überholt. Bei aufmerksamem Lesen wird man jedoch sehen, wie weit Edith Stein ihrer Zeit voraus war. Sie begrüßt die verheiratete Frau als Lehrerin mit ihren spezifischen pädagogischen Fähigkeiten und Aufgaben.

An vierter Stelle schildert Edith Stein Personen, die zur Erziehungsarbeit besonders berufen sind: die Mutter, den Volksschullehrer, den Fachlehrer, den Priester im Schuldienst, den Leiter einer Klostergemeinde und deren Novizen.

Am Schluß steht die Zusammenfassung eines Vortrages über katholische Jugendbildung.

Der vorliegende Band der Werkausgabe Edith Steins gibt einen guten Einblick in die Situation des katholischen Schulwesens und die Rolle der Frau in der damaligen Gesellschaft. Erich Grunert

Servitium pietatis. Festschrift für Hans Hermann Kardinal Groer. Hrsg. v. Anna CORETH und Ildefons FUX. Maria Roggendorf 1989: Verlag Salterrae. 431 S., geb., Preis nicht mitgeteilt.

Vier große Kapitel umfaßt die gediegen ausgestattete und von verschiedenen Institutionen und Firmen mitfinanzierte Festschrift: I. Maria. II. Spiritualität. III. Geweihtes Leben. IV. Kirchengeschichte. Unter den Autoren der Beiträge sind vor allem Josef Kardinal Ratzinger, Kurt Krenn, Alfons Nossol und Leo Scheffczyk zu erwähnen. Der Umschlagtext macht deutlich: Die Festgabe soll dazu beitragen, den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft der Kirche besser gerecht zu werden.

Ob diese Aufgabe durch die insgesamt 21 Artikel des Buches erfüllt wird, soll an dieser Stelle bezweifelt werden. Zwar zeichnen sich die meisten Artikel durch Sachkenntnis, hohes theologisches Niveau und Liebe zum Detail aus, doch ist ihr Blick in die Vergangenheit gerichtet. Die Gegenwart und die Zukunft der Kirche, denen das Buch doch dienen will, kommen fast nicht zur Sprache. Das ganze Unternehmen kann sich nicht von einem musealen Geruch freimachen.

Zwar darf die Kirche ihren Weg in die Zukunft nicht auf dem Bruch mit der Vergangenheit aufbauen, doch erscheint die Sicht einer pietas perennis, die das Buch vermittelt, an der geschichtli-

chen Entwicklung vorbeizublicken, sich auch nicht darauf einzulassen. Dies mag der innere Grund dafür sein, daß kaum einmal der Versuch gemacht wird, die verschiedenen Frömmigkeitsformen der Vergangenheit in die Gegenwart bzw. die Zukunft der Kirche und ihr Umfeld einzubetten. Wie Mosaiksteinchen, die in keinen rechten Zusammenhang im Rahmen des „Heute“ gebracht werden können, liegen die einzelnen Beiträge vor dem Leser: „Maria, Leitbild der Hoffnung in der Lehre Gabriel Biels“, „Die Loreto-Liturgie des Erasmus von Rotterdam“, „Predigten über das göttliche Herz Jesu im 18. Jhrdt. in Wien“, „Das Frömmigkeitsleben der polnischen Jagiellonen“, „Welt- und Ordenspriester der Erzdiözese Wien als Verfasser von Gebetbüchern im 19. Jhrdt.“ Was kann der Christ der Großstadt Wien, zu deren Erzbischofs Ehren das Buch geschrieben ist, mit diesen Beiträgen anfangen, wenn er nicht geschichtlich interessiert ist? Das Buch nimmt die Gegenwart und die Zeichen der Zeit zu wenig ernst. Und dennoch seien ihm – wegen der wissenschaftlichen Qualität der Artikel – ein paar mehr Leser als Autoren gewünscht. Matthias Stöbener

Moral und Pastoral

HÄRING, Bernhard: *Frei in Christus*. Freiburg 1989: Erweiterte und aktualisierte Sonderausgabe: Verlag Herder. 3 Bände in Kasette, Paperback, DM 68,-.

Die vorliegende Sonderausgabe des dreibändigen moraltheologischen Spätwerkes von Bernhard Häring „Frei in Christus“ in Taschenbuchform durch den Herderverlag ermöglicht jedem Interessierten die Anschaffung dieses „Klassikers“ moderner Moraltheologie.

Bernhard Häring hat die Bände für die Sonderausgabe durch Exkurse ergänzt. Am Ende des ersten Bandes geht er auf die aktuellen Konflikte zwischen Lehramt und gegenwärtiger Moraltheologie ein. Die konkrete Biographie Härings hindert ihn nicht daran, maßvoll und vorsichtig die Gründe für die Krise heute zu analysieren. Es ist ihm immer wieder ein Anliegen, jeden Anschein von legalistischem Rigorismus aus der christlichen Ethik zu beseitigen. Und er ruft deshalb zu einem aufrichtigen Aushalten der Spannungen auf, die durch unterschiedliche Denkmodelle die ethischen Wertungen innerhalb der christlichen Glaubensgemeinschaft divergieren lassen.

In einer inneren Beziehung zu diesem Anliegen steht der Exkurs am Ende des zweiten Bandes über die Notwendigkeit einer ökumenischen Ausrichtung der Moraltheologie. Der Pluralismus der christlichen Denkformen, wie er sich in den christlichen Konfessionen ausdrückt, ist ein Reichtum (Häring hebt besonders den Beitrag Nethöfels für einen in diesem Reichtum begründeten ökumenischen Dialog der Denkformen und Programme hervor). Für Häring bildet die Mitte aller dieser Denkformen die Rückbindung der ethischen Überzeugungen im Christentum an die vorausgehende, befreiende Rechtfertigung durch Christus selbst („Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ Gal 5,1). Ökumene hat in diesem Sinne auch im ethischen Denken der Konfessionen nur eine Chance, wenn sich die konfessionell gebärdenden Theologien auf ihr unverfügbares Zentrum der von Gott geschenkten Freiheit zu rückbesinnen.

Den dritten Band beschließen zwei Exkurse: Eine kurze Stellungnahme zur AIDS-Problematik und Gedanken, die die heute so wichtige Trias „Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung“ aufgreifen. Häring macht die Phänomene bewußt, die hinter der AIDS-Problematik stehen: den Sex-Konsumismus gegenwärtiger Gesellschaft, Sex-Tourismus usw. Aber er wirbt für eine unzweideutige Solidarität mit denen, die durch die Krankheit des AIDS-Virus („wie auch immer unsere betroffenen Mitmenschen sich AIDS zugezogen haben mögen“ [470]) in Mitleidenschaft gezogen sind, sowie für eine personale Integration der Sexualität. Die Ausführungen des letzten Exkurses bemühen sich um eine Vertiefung der Friedensethik. Die heutige politische Gesamtsituation der Welt läßt einen Prozeß zur gewaltfreien Verteidigung in den Gesellschaften denkbar werden, der jede Gewalttätigkeit überwinden könnte. Josef Römelt

BRUNNER, Gottlieb: *Grundwerte als Fundament der pluralistischen Gesellschaft*. Eine Untersuchung der Positionen von Kirchen, Parteien und Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Freiburger theologische Studien, Bd. 142. Freiburg 1989: Verlag Herder. 219 S., kt., DM 38,-.

Unsere Zeit ist durch Umbrüche gekennzeichnet und zwar nicht nur im politischen Feld, sondern auch in gesamtgesellschaftlich kultureller Hinsicht. Person- und Subjektwerdung ist in einer pluralistisch-individualistischen Gesellschaft nicht einfacher, sondern schwieriger geworden. Alte tragende sozio-kulturelle Milieus haben sich aufgelöst oder sind so relativiert worden, daß sie ihre ehemalige Orientierungs- und Sinngabungsleistung für ihre Mitglieder nicht mehr erbringen können. Eine noch nicht ganz verarbeitete Moderne holt uns ein und fordert ihre geistige Verarbeitung. Es wird zwar viel von Postmoderne geredet, dem Rezensenten des oben angezeigten Buches aber kommen die Phänomene, die die Postmoderne ausmachen sollen, eher wie Fluchtversuche aus einer unbewältigten Vergangenheit und Gegenwart vor, die von daher auch wenig Zukunft eröffnen. Nicht nur hat die Esoterik-Szene immer noch Zulauf und nehmen rechtsradikale Tendenzen noch zu, auch der Ruf nach den Politikern, „die was machen sollen“, erschallt lauter. Die geistige Aufbereitung unserer Gegenwartskultur steht also immer noch an, wenn denn unsere gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemfelder einer am Humanum orientierten Lösung zugeführt werden sollen. Die Anmerkung unseres Bundespräsidenten im Hinblick auf die Wiedervereinigung von BRD und DDR, daß die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion für einen Einigungsprozeß nicht zureichend und notwendig zu ergänzen sei um eine geistige Auseinandersetzung um Ideale, Werte, Orientierungsgrößen für den gesellschaftlichen Prozeß usw., kann auch für den gesamtgesellschaftlichen Prozeß gelten – gerade im Hinblick auf die politischen Veränderungen in Europa-Ost und -West. Dieser Herausforderung haben sich alle gesellschaftlichen Gruppierungen zu stellen: Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, Industrie- und Unternehmensverbände, Wissenschaft...

Das Problem ist nicht neu, die Grundwertedebatte der siebziger Jahre ist ein Beleg dafür. Aus all-gemeingesellschaftlicher Sicht betrachtet hat sie m. E. nicht viel erbracht. Die geistigen Impulse, die von ihr hätten ausgehen können, versickerten im Sande des Alltagsgeschäfts. Man kann sich angesichts der weiteren Entwicklung einige Fragen stellen: z. B. ob der Konsens hinsichtlich der Grundwerte, den G. Brunner aus den vorliegenden Dokumenten und Positionen für die an der damaligen Debatte beteiligten Kirchen, Parteien und Gewerkschaften verdienstvoll herausgearbeitet hat, wirklich bestanden hat? Sind die Zeit und die gesellschaftliche Entwicklung nur darüber hinweggegangen oder waren die Sprecher und Programmautoren diverser Gruppierungen schon damals nicht mehr repräsentativ für ihre gesellschaftlichen Gruppen? War die ganze Debatte zu abstrakt, drang sie nicht vor in die Konkretionen, an denen sich die „Geister hätten scheiden können“, und verblieb sie so im Unverbindlichen, das sich gut für Sonntagsreden eignet?

Dennoch kann, wer sich heute den Fragen stellt, an der Grundwertediskussion von damals nicht vorbeigehen. Ihnen allen kann die Aufbereitung durch Brunner eine wertvolle Hilfe sein. Sie erspart vor allem dem, der damals nicht dabei war – aber auch den anderen –, viel Zeit. Die kritischen weiterführenden Fragen des Autors können zum Selber-Nachdenken anregen.

Die Untersuchung des Autors setzt in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre ein. Er beschreibt zunächst den zeitgeschichtlichen Horizont, auf dem die Diskussion um die ethischen Grundlagen von Gesellschaft, Staat und Gesetzgebung stattfand, und zeichnet ihren Verlauf nach. Darauf folgt als erster Teil eine Analyse der Dokumente aus dem Bereich der Kirchen, der politischen Parteien und des Gewerkschaftsbundes. In einem zweiten Teil werden diese Dokumente ausgewertet unter den Stichworten: Grundwerte: Begriff und Inhalt; die Begründung der Grundwerte und die Verantwortung für die Grundwerte. Jedes Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung. Als Abschluß des Buches wird noch ein Ausblick gewagt: Wie die Grundwerte-Diskussion weitergeführt werden könnte?

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Arbeit von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg als Dissertation angenommen wurde. Dieser Umstand muß aber Nicht-Wissenschaftler an der Lektüre nicht hindern. Ihr Vorzug ist, daß sie verständlich geschrieben und klar gegliedert ist. Sie eröffnet einen Zugang zu einem schwierigen Feld.

Karl-Heinz Ditzer

Leid – Schuld – Versöhnung. Im Auftrag des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen als Jahrbuch hrsg. v. Paulus GORDAN. Graz 1990: Verlag Styria. 187 S., kt., DM 35,–.

Der vorliegende Referatband der Salzburger Hochschulwochen ist für den, der sich über die derzeitigen theologischen Gedanken zur Frage der menschlichen Schuld erfahrung Rechenschaft geben will, eine Fundgrube. Leider haben nicht alle Beiträge zu den Hochschulwochen des Jahres 1989 Platz gefunden. Die packenden Gedanken von E. Biser, R. Schwager und J. Kremer lassen diese Lücke aber vergessen.

Der zuerst abgedruckte Festvortrag des österreichischen Altbundespräsidenten R. Kirschlager ist mit seiner sehr pessimistischen Sicht des gegenwärtigen Zeitgeistes eigentlich nicht typisch für die folgenden Beiträge. Schon R. Schaeffler vermag dagegen sehr überzeugend darzustellen, wie faszinierend die nichtpessimistische und nichtglorifizierende konkrete christliche Erlösungserfahrung in Tod und Auferstehung Jesu jedes menschlich ausgedachte Todesverständnis und jede menschlich begrenzte Schuldbewältigung überholt. Noch deutlicher als hier wird in den Darstellungen E. Bisers, daß es die unverfügbare Sinnerfahrung des heilsgeschichtlichen Ereignisses Jesus Christus erst ermöglicht, die heutige Krise im Umgang mit der Schuld erfahrung realistisch und ohne Kompensationen zu bewältigen. In diesem Sinne erschließt H. Häring die Möglichkeit, daß das Christentum gerade mit seiner traditionsreichen und ausgeprägten Lehre von der menschlichen Schuld, ihrer personalen und gesellschaftlichen Bedingtheit, seine gesellschaftstragende Rolle als die eigentlich ideologiekritische und darin wahrhaftige Menschlichkeit ermöglichende Kraft zurückgewinnen könnte. Die dogmatisch überaus ausgewogenen und an den Einsichten der modernen Humanwissenschaft und Kulturkritik bewährten Ausführungen R. Schwagers lassen erkennen, wie christliche Glaubenssprache die Wirklichkeit des Bösen in einer befreienden Weise anzusprechen vermag. Es ist ergreifend, wie J. Kremer auf diese – keineswegs in einem billigen humanistisch-transzendenzenlosen Sinn – befreiende Dimension des Evangeliums vom barmherzigen Vater in virtuoser Exegese hinweisen kann. Das Buch klingt aus mit der Auseinandersetzung um die Selbsterlösungstheorien und -praktiken, die in unserer heutigen Gesellschaft immer größeren Einfluß gewinnen (B. Uhde) und einer Darstellung der aktuellen Hiob-Interpretationen (B. Steinfeldner).
Josef Römlt

GILLEN, Erny: *Wie Christen ethisch handeln und denken.* Zur Debatte um die Autonomie der Sittlichkeit im Kontext katholischer Theologie. Würzburg 1989: Echter Verlag. 215 S., kt., DM 39,–.

Der Autor reflektiert die gegenwärtige Debatte um die Autonomie der Sittlichkeit im Kontext katholischer Theologie an Hand von drei Bereichen: an Hand der Autonomiediskussion in der heutigen katholischen Moraltheologie, an Hand der Frage der Missionstheologie seit dem II. Vatikanum nach dem Verhältnis von Kirche und Welt und schließlich an Hand des Streites innerhalb der katholischen Soziallehre über das Verhältnis von Sozialphilosophie und Sozialtheologie in ihren Gedankengängen. Die Autonomiediskussion der Moraltheologie, die im Mittelpunkt der Arbeit steht, wird somit in einen größeren Kontext gestellt. Dieser Kontext ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft (gnoseologisch ausgedrückt) bzw. Schöpfungsordnung und Erlösungsordnung (metaphysisch-ontologisch ausgedrückt).

Erny Gillen reflektiert die Problematik mit großem analytischem Geschick und sprachlicher Klarheit. Die Gedankenführung geleitet den Leser durch eine Vielzahl von Problemstellungen gegenwärtiger Theologie, die im Letzten die große Frage nach der Autonomie des Menschen in seiner Beziehung zu Gott zum expliziten und impliziten Thema haben. Dabei wird deutlich, wie diese Frage die gegenwärtige Theologie bis in verschiedenste Ebenen hinein begleitet: sei es bis in die Frage nach der Beziehung zwischen Ethik und Metaethik, nach dem Anteil von Subjektivem und Objektivem in der Normenfindung, nach Voluntarismus und Intellektualismus, nach dem Proprium christlicher Moral, ja bis in die Deutung der Mission als Dialog oder als Erfüllung hinein.

In der Darstellung Gillens werden die beiden Typen heutiger moraltheologischer Argumentation deutlich: die Theorie von der autonomen Moral im christlichen Kontext und der Gedanke der Glaubensethik. Es geht dabei nicht nur um die Frage: Autonomie oder nicht; sondern offenbar auch um Probleme wie: Intellektualismus oder Dezisionismus, rationale oder geschichtlich-exi-

stentielle Vermittlung der moraltheologischen Normenfindung in der Moraltheologie. Der eine Denktyp versucht Autonomie mit Hilfe einer Formalisierung zu beweisen: Die logische Forderung innerer Widerspruchslosigkeit, die im Zentrum des kantischen kategorischen Imperativs steht, wird zum Ausdruck der Autonomie der Vernunft gegenüber dem Glauben. Denn in der Forderung nach rationaler Widerspruchslosigkeit zeigt sich eine Unabhängigkeit der Vernunft, die vorgängig zu jeder Offenbarung für Sinn oder Unsinn moralischer Normen das Kriterium der Widerspruchs-freiheit anlegen muß. Diese Forderung der Vernunft ist unabhängig vom Kontext irgendwelcher hermeneutischer Tiefenschichten.

Gillen fordert aber gegenüber einer solchen stark formalen Konzentration moraltheologischer Theorie auf die Widerspruchslosigkeit der Vernunft als Legitimations- und Geltungsgrund des Sittlichen einen tieferen Anschluß moraltheologischen Denkens an ganzheitlichere Argumentationsformen ethischer Begründung, in denen der Zusammenhang zwischen Anthropologie und Ethik deutlicher wird: Moraltheologie erscheint darin nicht nur als Normwissenschaft, sondern auch als Entwurf eines Menschenbildes, einer Tugendlehre und von Haltungen des Menschen. Dann erst wird deutlich, was ein moraltheologischer Ansatz eigentlich meint. Einzelnormen können durch Normtransplantation tatsächlich den Kontext einer umfassenderen „Weltanschauung“ wechseln! Erst das Gesamt des Verständnisses des Menschen macht Sinn und Geltung der Normen deutlich. Gillen verknüpft diese Einsicht mit der Formel, die in der Diskussion der Sozialethik eine Rolle spielt: Alle philosophische Soziallehre ist ein Gefüge von offenen Sätzen. D. h.: Der Kontext entscheidet über die Gesamtausrichtung. Vernunft ist in diesem Sinne geschichtlich, oder um es mit Klaus Demmer auszudrücken: Neben der formalen Logik der Widerspruchslosigkeit gibt es die existentielle Logik der größeren hermeneutischen Bezüge des Menschenbildes der geschichtlich wechselnden Epochen.

Für Gillen ist deshalb die Formel von der Autonomie des Sittlichen gegenüber dem Glauben relativ zu verstehen: Es gibt eine Autonomie des Sittlichen im Kontext des Glaubens, wie es Souveränität des einzelnen gegenüber der Gesellschaft gibt. Aber diese Autonomie ist nicht als Autonomismus zu verstehen. Sie ist hineingestellt in die größere Korrespondenz zwischen Eigenwirklichkeit und Kontext.
Josef Römelt

Eheschließung – mehr als ein rechtlich Ding? Hrsg. v. Klemens RICHTER. Reihe: Quaestiones Disputatae, Bd. 120. Freiburg 1989: Herder Verlag. 180 S., kt., DM 39,-.

Die vorliegende Publikation stellt eine wichtige Ergänzung zu Katechismen und theologischen Handbüchern dar; denn hier wird – nach meiner Kenntnis – erstmals ein Überblick darüber geboten, welche Fragen in bezug auf die Eheschließung bisher ungeklärt sind. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: Wie verhalten sich zivile und kirchliche Eheschließung zueinander? Wodurch kommt das Sakrament der Ehe zustande? Worin besteht das Sakrament der Ehe? Wer ist der Spender? Wie steht es um das Verhältnis von Ehevertrag und Sakrament? Wie sind Konsenserklärung und Segensgebet über Braut und Bräutigam in der Feier der Eheschließung zu werten?

Zu diesen und zahlreichen anderen Fragen nehmen Theologen verschiedener Fachrichtungen Stellung. Ihre Absicht ist es nicht zu verunsichern, sondern Ansätze zu einer Klärung der offenen Fragen zu bieten und so das dringend notwendige interdisziplinäre Gespräch über das Sakrament der Ehe anzuregen.
Josef Schmitz

Liss, Bernhard: *Probe = „Ehe“*. Wirklichkeit und Möglichkeiten. Würzburg 1990: Echter Verlag. 92 S., kt., DM 16,80.

Das Wort ‚Probe-Ehe‘ weckt verschiedene Assoziationen. Diese reichen von der Vorstellung einer mehr unverbindlichen Lebensgemeinschaft zweier Partner bis hin zum Versuch eines bewußten gemeinsamen Lebens unter der Frage, ob das gegenseitige Bindungsvorhaben realistisch ist. Bernhard Liss, seit 1968 Familienseelsorger der Diözese Linz, zielt gerade auf diese Mehrdeutigkeit ab, die das gemeinsame nicht-eheliche Zusammenleben von Menschen mit anschließender Heirat oder Trennung behindernd prägen kann. Es geht ihm vor allem um die Menschen, die aus einer

solchen Form des Zusammenlebens mit seelischen ‚Narben‘ – nach der Trennung – herausgehen, weil die Erwartungen zu Beginn der Gemeinsamkeit nicht geklärt wurden.

Im vorliegenden Bändchen kommen die entscheidenden psychischen und menschlichen Prozesse zur Sprache, die heute die Idee von einer Partnerschaft zwischen Frau und Mann prägen: Gleichberechtigung, Verständigung, Bewältigung von Konflikten und Problemen, Zärtlichkeit und gemeinsame Freizeit, die Sehnsucht nach Selbstverwirklichung und die Chance, am Partner zu wachsen. An konkreten Beispielen werden emotionale Vorgänge realistisch und in ihrer vielseitigen Bewegung entsprechend den modernen Einsichten in die Partnerschaft, Konfliktbewältigung und intersubjektive Identitätsbildung nachgezeichnet und durch die Beschreibung verständlich gemacht.

Die Gedanken gipfeln aber über den Innenraum der Zweierbeziehung hinaus in der Frage nach der öffentlichen Gestaltung der Beziehung. Und hier wird der gegenwärtige Konflikt deutlich: Weil die Formen intimer Lebensgemeinschaft der Gestaltung der Paare immer mehr überlassen werden, scheint die genaue Absprache über die jeweiligen Erwartungen und Vorstellungen vom gemeinsamen Leben sowie die regelmäßige ausdrückliche Überprüfung überaus wichtig. Denn wenn eine öffentlich anerkannte Form gemeinsamen Lebens in seinen Verbindlichkeiten und Aufgaben wegfällt, müssen sich die Partner jeweils persönlich darüber mitteilen, wie sie ihr gemeinsames Leben verstehen. Die Frage ist, ob tatsächlich nur die Vermeidung von seelischen ‚Ungleichzeitigkeiten‘ dabei die geforderte Wahrhaftigkeit in den Beziehungen garantiert, um die bei Trennungen zerstörenden und behindernden seelischen Schmerzen zu verhindern. Josef Römelt

MÜLLER, Wunibald: *Gemeinsam wachsen in Gruppen*. Reihe: Heilende Seelsorge. Mainz 1989: Matthias-Grünwald-Verlag. 118 S., kt., DM 19,80.

Im Mittelpunkt des Buches steht die interaktions-psychologische und personal dialogische Erfahrung: Kommunikation auf der Ebene der personalen Innenräume, offenes einander Anteilgeben an der eigenen personalen Innenwelt, befreit den Menschen zu seinen ursprünglichsten personalen Identitätsquellen. Vertrauende Selbsterfahrung und Fremderfahrung werden in einer solchen Kommunikation erschlossen.

Wunibald Müller, derzeit Leiter des Referats Pastoralpsychologie und Praxisberatung des Instituts für Pastorale Bildung in der Erzdiözese Freiburg, sucht mit Hilfe der Erfahrungsberichte aus Interaktionsgruppen, der Theorien von C. Rogers, R. Leslie u. a. die theologische Bedeutung der zwischenmenschlichen Begegnung für die kirchliche Pastoral zu fassen. Nach dem Modell der Encounter-groups usw. entwirft er ein Modell pastoraler Begegnungsgruppen, die die heilenden und menschlich bereichernden Kräfte persönlicher Begegnung für die Seelsorge fruchtbar machen sollen. Für die konkrete Praxis der Initiation und Begleitung solcher Gruppen, für die Auswahl der Leiter werden Hinweise gegeben. Drei Begegnungsgruppen (Begegnungsgruppen für Paare, für Trauerarbeit, für Seelsorge und pastorale MitarbeiterInnen) werden in ihren möglichen Prozessen beschrieben.

Die Ausführungen münden in Überlegungen, die sich auf den Gottesdienst beziehen als Ort der Gottesbegegnung und der Menschenbegegnung. Eigentlich ist es auch nicht entscheidend, daß eine strenge theoretische Zuordnung der personalen Begegnungserfahrung der Menschen miteinander und mit Gott nicht vorgenommen wird. In seiner Praxisbezogenheit entwirft das Buch eine begeisterungsfähige Phantasie lebendiger und gläubiger Spiritualität. Diese Phantasie ist realistisch und versucht gemeindetheologisch die Gemeinde durch Unterstrukturierungen geistlich zu stützen und menschlich zu vertiefen. Josef Römelt

Wenn der Kinderwunsch unerfüllt bleibt. Wege der Bewältigung. Hrsg. v. Michael SCHLAGHECK. Würzburg 1989: Echter Verlag. 191 S., kt., DM 24,80.

Zehn Autoren/innen haben sich an ein heikles und schwieriges, vielleicht auch deswegen tabuisiertes Thema gewagt, das in unsere scheinbar kinderfeindliche Landschaft so gar nicht zu passen scheint. Auch wenn „Kinder-zu-haben“ wieder „in“ sein soll, so wurden wir doch erst kürzlich

durch Berichte in den Medien aufgeschreckt, daß z.B. „Tausende von Bundesbürgern Jahr für Jahr ihre Kinder in den Krankenhäusern abgeben, um ‚ungestört‘ in den Urlaub fahren zu können“ (Süddeutsche Zeitung, 27.7.90). Soll man angesichts solcher u.ä. Nachrichten es dem Herausgeber abnehmen, daß 15 bis 20 Prozent der Eheleute in der Bundesrepublik ungewollt kinderlos bleiben und daß eine betächtliche Zahl von diesen Ehepaaren in ernsthafte Krisen geraten und deshalb dringend der Hilfe bedürfen? Und dennoch ist es so. Gerade weil die veröffentlichte Meinung einen Trend (Kinder zu haben ist Luxus oder macht nur [unnötige] Probleme) signalisiert und das oberflächliche gesellschaftliche Verhalten diesen zu bestätigen scheint (wer keine Kinder hat, wollte keine), werden Ehepaare, die dennoch Kinder haben wollten, denen sie viel bedeuten, in ihrem Problem nicht ernst genommen oder praktisch gezwungen, darüber zu schweigen. So sind sie auf sich zurückgeworfen und müssen sich u. U. aus bestimmten Kreisen noch den (geheimen) Vorwurf gefallen lassen, sie seien egoistisch. Jeder, der mit Eheberatung zu tun hat, weiß davon ein Lied zu singen. So ist es gut, daß die Autoren sich bereitgefunden haben, jeweils aus ihrer Sicht (medizinisch, therapeutisch, moraltheologisch und gesetzgeberisch, aber auch pädagogisch-psychologisch) fachkompetent und einfühlsam die mit Kinderlosigkeit gegebene Problemfülle zu behandeln. Vor allem werden auch die Situationen angesprochen, wo durch medizinische Beratung und Behandlung nicht geholfen werden kann und es zur Neuorientierung der Ehepartner kommen muß. Das Buch kann die Ehepaare auf diesen Schritten wirklich begleiten. Am Ende finden sich „ausgewählte Texte zur Fortpflanzungsmedizin und zur Adoption“ mit Stellungnahmen und Hilfen der Kirchen zur ethischen Urteilsbildung sowie zu den rechtlichen Grundlagen der Adoption und Adoptionsvermittlung.

Karl-Heinz Ditzer

Laßt mich doch zu Hause sterben. Hrsg. v. Peter GODZIK und Petra-R. MUSCHAWECK. Gütersloh 1989: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 154 S., kt., DM 24,80.

Von dem oben angezeigten Buch schreiben die Herausgeber, eine Ärztin mit Landarztpraxis und ein Oberkirchenrat, „dies ist ein Sachbuch, geprägt von den persönlichen Erfahrungen der einzelnen Autoren, die aus verschiedenen Berufen und mit unterschiedlichen Ansätzen das gestellte Thema beleuchten. Es geht uns nicht darum, undifferenzierte Kritik an bestehenden Zuständen zu üben, sondern mit dem Ansatz einer ganzheitlichen Sicht sachlich und fachlich kompetent zu stärken, was bereits da ist, gegenseitiges Verstehen zu erleichtern und die Sorge in diesem Lebensabschnitt wieder zur Für-Sorge werden zu lassen.“

Der Rezensent muß gestehen, daß er an das Lesen des Buches mit einiger Skepsis herangegangen ist. Schließlich sind viele „Ratgeber“ auf dem Markt, angefüllt zwar mit „guten Ratschlägen“, die aber letztlich doch nur die Schreiber als Schreibtischtäter entlarven resp. als Angehörige pseudotherapeutischer Gruppierungen, denen es leider oft an der nötigen Verantwortlichkeit fehlt. Der Psychoboom hat auch seine negativen Seiten. Den Autoren dieses Bändchens ist zu bescheinigen, daß sie mit ihren Beiträgen beeindruckend und nachdenklich stimmen können. Sie haben versucht, dem oben angemeldeten Anspruch gerecht zu werden. Natürlich gäbe es noch vieles zu den einzelnen angeschnittenen Themen zu sagen, könnte man manches differenzieren, aber das Buch gibt einen guten Einstieg für den, der sich mit der Thematik beschäftigen will oder muß, weil er plötzlich selbst ein Betroffener geworden ist. Es können alle von der Lektüre profitieren: Ärzte, Pfleger/innen, Angehörige und Seelsorger.

Karl-Heinz Ditzer

Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation. Hrsg. v. Albert BIESINGER u. Peter BRAUN. München 1989: Kösel-Verlag. 160 S., kt., DM 19,80.

Mehr noch als in theoretischer Hinsicht kann man wohl im Hinblick auf die praktische Verwirklichung die kirchliche Jugendarbeit als eine der Hauptverlegenheiten gegenwärtiger Seelsorge bezeichnen. Weder Handbücher noch Sammelbände wie der vorliegende werden dieses Unbehagen aus der Welt schaffen können.

Aber es können neue Teileinsichten gewonnen werden, und es kann durch Austausch von Erfahrungen und durch Reflexion versucht werden, neue Motivationen zu erarbeiten und neue Zuversicht zu gewinnen.

Der hier vorgelegte Sammelband enthält recht unterschiedliche Beiträge. Vieles von dem Gesagten wird zwar Zustimmung finden, ist aber nicht so faszinierend, daß man deswegen das Buch zur Hand nähme. Es gab allerdings für mich Ausnahmen. So informiert der Artikel von Czarkowski über „Schwerpunkte der Jugendpastoral in Lateinamerika“ (11–28). Hier erfährt der Leser einiges, wovon im europäischen Bereich meist noch weniger bekannt ist als das, was die recht knappe Skizze mitteilt. Hilfreich finde ich vor allem die kurzen Reflexionen von W. Tzscheetzsch, „Möglichkeiten und Grenzen einer Jugendtheologie“ (140–145), wobei der Verfasser auf die bedenkenswerten anthropologisch-theologischen Hauptlinien im Ansatz von G. Biemer zurückgreift, allerdings in kurzer und darum leicht verständlicher Form.

Abschließend wird man sagen können, daß der Band gewiß nützliche Streiflichter liefert und daß, so leid das allen Beteiligten tun dürfte, mehr zur Zeit wohl auch nicht zu leisten ist. Peter Lippert

Missions- und Religionswissenschaft

Theologien der Dritten Welt. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche. Hrsg. v. Giancarlo COLLET. Reihe: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft Supplementa, Bd. 37. Freiburg/Schweiz 1990: Kanisiusdruckerei. 357 S., kt., sfrs. 48,-.

„In Ländern der Dritten Welt kam es in den vergangenen Jahren zu neuen Ansätzen der christlichen Gemeindepraxis, die mit intensiven theologischen Reflexionen verbunden waren... Für Kirche und Theologie in Europa ergeben sich aus dieser Tatsache, die durch die Verlagerung des Christentums vom Norden zum Süden, von der reichen zur armen Welt hin noch verstärkt wird, verschiedene Fragen“ (S. 9).

Die vorliegende Arbeit entstand als erstes „Forschungsprojekt“ im Romerus-Haus in Luzern und stützt sich auf eine repräsentative Untersuchung der 1976 gegründeten Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen (EATWOT = The Ecumenical Association of Third-World-Theologians).

Im ersten Kapitel wird die Ausgangssituation dargestellt: Das Erwachen der Dritten Welt als eigenständiges Subjekt in der Weltpolitik und dessen innerkirchlichen „Reflex“ als „Aufbruch zu einer kulturell polyzentrischen Weltkirche“. Im zweiten Kapitel kommt es zur Skizzierung der Geschichte der einzelnen Theologien in den einzelnen Kontinenten. Das dritte Kapitel befaßt sich mit der Darstellung der verschiedenen Modelle und ihrer Geschichte, wie sie sich innerhalb einer missionswissenschaftlichen Erörterung herausgebildet haben. Im vierten Kapitel werden die Intentionen und Motive thematisiert, die bei der vorliegenden Untersuchung besonders interessierten. Im fünften Kapitel wird die Spiritualität und das Theologieverständnis der Dritten-Welt-Theologie daraufhin untersucht, was für Europa aufschlußreich ist, um schließlich zu prüfen, wie die europäische (und amerikanische) Theologie sich schon mit der Dritte-Welt-Theologie auseinandergesetzt hat. Alle missionierenden Genossenschaften müssen das vorliegende Werk aus dem Effeff kennen und ernstnehmen. Erich Grunert

PANIKKAR, Raimon: *Der neue religiöse Weg.* Im Dialog der Religionen leben. München 1990: Kösel Verlag. 189 S., geb., DM 36,-.

Das allem voraus! Auf der Innenseite des Buchumschlags findet sich der Satz: „Er zeigt, wie das Christentum sich aus der Enge seines unrealistischen Absolutheitsanspruchs befreien kann.“ Ob hier Raimon Panikkar vom Urheber dieses Wortes richtig verstanden worden ist, bleibe vorerst dahingestellt. Er, der Urheber dieses Wortes auf dem Umschlagdeckel, möchte sich einmal an die Forderung Jesu erinnern: ‚Macht zu Jüngern alle Völker‘ und an die entsprechenden Sätze in der dogmatischen Konstitution über die Kirche und an die Erklärung zu den Religionen, um sich wieder daran zu erinnern, wie dieser Absolutheitsanspruch zu verstehen ist. Er ist für manchen heute anstößig, er bleibt aber bestehen. Es wird dem Ansehen des Verlags Kösel keinen Abbruch tun, wenn er auch mehrere Fachleute befragt, bevor er Sätze wie den genannten drucken läßt. Nun zu dem, was Panikkar meint:

Es geht ihm um einen Dialog zwischen den Religionen, der die Partner auffordert, gleichsam erst einmal der andere zu werden. Wie das vor sich gehen kann, zeigt Panikkar in den Worten, die er so überschreibt: Die Bergpredigt des innerreligiösen Gesprächs:

„Wenn ihr ein innerreligiöses Gespräch führt, denkt nicht darüber nach, was und wie ihr zu glauben habt. (Das ist mißverständlich und muß sehr behutsam interpretiert werden; jedem Partner muß wohl wenigstens bewußt sein, was er meint, wenn es nicht bei einem Blablah bleiben soll.)

Wenn ihr für eure Überzeugung einsteht, verteidigt nicht euch selbst oder eure wohl erworbenen Rechte, so heilig sie euch auch erscheinen möchten.

Wenn ihr mit jemandem ein Gespräch führt, seht in eurem Gesprächspartner, was ihr in den Lilien des Feldes sehen würdet – und solltet: eine echte Offenbarung.

Wenn ihr euch im innerreligiösen Gespräch engagiert, bemüht euch zuerst, den Balken aus eurem eigenen Auge zu ziehen, bevor ihr versucht, den Splitter im Auge eures Nachbarn zu ziehen. Selig seid ihr, wenn ihr während des Gesprächs nicht in Selbstzufriedenheit schwelgt.

Selig seid ihr, wenn ihr dem andern vertraut, weil ihr (er ???) mir vertraut.

Selig seid ihr, wenn ihr in eurer eigenen Glaubensgemeinschaft oder in der des anderen auf Unverständnis stoßt, weil ihr der Wahrheit treu geblieben seid.

Selig seid ihr, wenn ihr zu euren Überzeugungen steht und sie doch nicht absolut setzt.

Weh euch ihr Theologen und Akademiker, wenn ihr ablehnt, was andere sagen, weil es euch nicht in den Kram paßt oder weil es euch zu wenig durchdacht erscheint.

Weh euch, ihr praktizierenden Gläubigen, wenn ihr auf die Schreie der Kleinen nicht hört.

Weh euch, ihr religiösen Autoritäten, denn ihr verhindert Wandel und Umkehr.

Weh euch, ihr Frommen, denn ihr erhebt einen Alleinvertretungsanspruch in Sachen Religion: ihr erstickt den Geist, der weht, wo und wie er will“ (S. 175–176).

Sehr herausfordernd sind diese Sätze der „Bergpredigt“; sehr zu beherzigen, aber auch sehr vorsichtig zu genießen.
Erich Grunert

PIERIS, Aloysius: *Liebe und Weisheit*. Begegnung von Christentum und Buddhismus. Mainz 1989: Matthias-Grünwald-Verlag. 202 S., geb., DM 42,-.

Der Verfasser ist der Gründer des christlich-buddhistischen Begegnungszentrums in Sri Lanka. Er stellt zu Beginn seines Werkes fest: „Dem ‚frühen Buddhismus der Palitexte‘ ... werden die Leserinnen und Leser ... nicht begegnen, denn das ist nicht der Buddhismus, den der Durchschnittschrist im alltäglichen Leben kennenlernt.“ ... Ein Christ sollte vielmehr versuchen, zu einer einführenden Wahrnehmung der buddhistischen Religiosität innerhalb des dem Buddhisten eigenen Selbstverständnisses zu gelangen.“ ... Das vorliegende Buch kennzeichnet ein dreifaches Anliegen:

- 1.) einen theologischen Rahmen erstellen, der Christen in die Lage versetzt, innerhalb des Christentums selbst einen Raum zu finden, in dem
- 2.) ein intuitives und mitfühlendes Verständnis für das ‚buddhistische Ethos‘ verwirklicht werden kann, um
- 3.) einen fruchtbaren Dialog mit den Buddhisten von heute zu ermöglichen, der beide Gesprächspartner bereichert.

Besonders hervorzuheben ist innerhalb des dritten Punktes, was der Verfasser über Buddha und Christus (S. 177ff.) sagt, wie er einen Ausweg aus der Sackgasse sieht, in welche beide Partner (christliche und buddhistische Theologen) bei ihren Diskussionen geraten sind. Er sagt: „Wir meinen, daß der falsche Ansatz, der die Theologen auf christlicher Seite immer wieder in Sackgassen hineinführt, ihre Befangenheit in der Vorstellung von der ‚Einzigartigkeit‘ Christi ist... Der Kern des Problems liegt darin, ob es Jesus oder Gautama ist, der ‚einzigartig‘ ist im Sinne des ‚abschließlichen Mittels der Erlösung für alle.‘“ (S. 188)

Der Verfasser meint abschließend im Anschluß an seine Ausführungen über die drei Dimensionen des *mysterium salutis* (die Quelle der Erlösung – das Mittel der Erlösung – die Kraft der Erlösung): „Die Einzigartigkeit Jesu liegt darin, daß sein Anspruch, das absolute Mittel der Erlösung

zu sein, sich nur durch seine zweifache askesis am Kreuz als wahr erweisen kann. Und doch wäre dieser Erweis nicht überzeugend, sondern ein leeres Sich-Rühmen seiner Jünger, würde sich diese zweifache askesis nicht in ihnen als ein immer weiter gehender Heilsprozeß fortsetzen, indem sich in ihrem irdischen Leben das vollendete, was am Leiden Jesu noch aussteht.

Diese zweifache askesis (oder Christopraxis) ist der entscheidende Ansatz, von dem aus sich eine Befreiungstheologie Asiens in eine Christologie hinein entfalten kann, die nicht in Konkurrenz steht mit der Buddhologie, sondern sie dadurch ergänzt, daß sie den einen Pfad der Befreiung anerkennt, auf dem die Christen sich mit den Buddhisten in deren Gnosis-bestimmten Sich-Loslösen (in deren Übungen freiwilliger Armut) vereinen und die Buddhisten sich den Christen in deren Agape-durchformtem Sich-Einlassen auf den Kampf gegen die aufgezwungene Armut anschließen“ (S. 193ff.).

Soweit ich das verstanden habe, meint der Verfasser, statt sich zu streiten, wer hat recht, soll jeder tun, was recht ist. Wir Christen müßten nicht nur erlöster aussehen, wir müßten auch und vor allem erlöster tun.

Erich Grunert

POEPLAU, Wolfgang: *Jesus, der Buddha*. Christliches Urgestein und Zen. Ein überraschender Vergleich. Freiburg 1989: Christophorus-Verlag. 158 S., kt., DM 19,80.

Der Titel wird normalerweise Verwunderung hervorrufen. Die angeführten Texte machen dann doch nachdenklich, wobei wie selbstverständlich vorausgesetzt ist, daß echte Jesusworte bzw. echte Buddhaworte – echt im Verständnis der heutigen Diskussion – vorliegen. Doch sollte man vorsichtig sein mit einer Formulierung wie: Jesus der Buddha. Zu schnell ist dann vergessen, was Jesus und Buddha trennt; sonst kann es zu einer für einen Historiker nicht nachzuvollziehenden Ansicht kommen: Jesus von Nazareth hat seine Weisheit während eines langen Aufenthaltes im Lebensraum des Buddhismus gewonnen.

„Auf die Urfrage des Menschen, die Frage nach dem Tod, bot der Buddhismus in seiner ursprünglichen Form eine klare Antwort: Das Ich des Menschen wird im Tod ausgelöscht... Das Leben ist ein Traum und das Sterben ebenfalls.“ ... Buddhas Lehre steht im schroffen Gegensatz zur Sehnsucht der Menschen nach todüberdauernder Liebe und glück erfüllter Ewigkeit. Deshalb entwickelten sich in den Schulen des Mahayana-Buddhismus, zu denen sich heute die Mehrzahl der buddhistischen Gläubigen bekennt, verschiedene Vorstellungen von einem „Paradies“ und einem Weiterleben nach dem Tod.

Für eine tiefer gehende Auseinandersetzung zwischen Christen und Buddhisten sei auf das vorher besprochene Werk von Aloysius Pieris verwiesen.

Erich Grunert

LE SAUX, Henri: *Das Geheimnis des heiligen Berges*. Als christlicher Mönch unter den Weisen Indiens. Freiburg 1989: Verlag Herder. 179 S., geb., DM 28,-.

LORENZ, Erika: *Vom Karma zum Karmel*. Erfahrungen auf dem inneren Weg. Herder Taschenbuch, 1638. Freiburg 1989: Verlag Herder. 158 S., kt., DM 12,90.

DÜRCKHEIM, Karlfried Graf: *Das Tor zum Geheimen öffnen*. Herder Taschenbuch – Texte zum Nachdenken, 1632. Freiburg 1989: Verlag Herder. 156 S., kt., DM 12,90.

Wenn von der Begegnung zwischen Christen und den nicht christlichen Religionen Asiens geredet wird, müssen auch die Beispiele erwähnt werden, die zeigen, wie die Meditationstheorie und -praxis östlicher Religionen Schule gemacht haben.

Zu 1: Wie kaum ein anderer vor ihm hat sich der französische Benediktiner Henri Le Saux auf die religiöse Kultur Indiens eingelassen. Als Einsiedler lebte er von 1949 bis 1955 in verschiedenen Höhlen des Heiligen Berges Arunachala (Südindien) wie ein indischer Mönch. Mit letzter Ehrlichkeit rang er in Indien um die Integration der mystischen Dimensionen des Christentums mit denen des Hinduismus im eigenen Herzen.

Zu 2: „(Dabei versteht es sich von selbst), daß ich nicht als Wissenschaftlerin, sondern als Mensch und Frau schreibe“ (S. 7) ... „Indiens religiöse Tradition kam auf mich zu nicht nur im Gewand der üblichen TM (Transzendente Meditation), sondern vor allem in Gestalt ihres Begründers Maharishi Mahesh Yogi...“ Im Untertitel spricht die Verfasserin davon, daß sie von Erfahrungen auf dem inneren Weg berichten wird. ... „Zur in unserer Zeit so viel zitierten Gotteserfahrung möchte ich sagen: sie setzt voraus, daß wir einzig Gott suchen. Suchen wir dagegen die Erfahrung, so finden wir uns selbst mit unserer geistlichen Habsucht.“

Zu 3: Karlfried Graf Dürckheim gehört seit Jahrzehnten zu den bekanntesten Meditationslehrern in Europa. Von seiner gemeinsam mit Maria Hippus zu Beginn der fünfziger Jahre in dem Schwarzwaldort Todtmoos-Rütte begründeten „Existentialpsychologischen Bildungs- und Begegnungsstätte“ ist ein Einfluß ausgegangen, der Menschen aus allen Alters- und Berufsgruppen anzog. Entscheidend für ihn war ein mehrjähriger Japanaufenthalt.

Die hier vorgelegten Texte lassen sich als Leitworte auf dem inneren Weg verstehen. Alles zielt darauf hin, „initiatisch“ zu leben. Damit meint Dürckheim, ihm (dem Heiligen Geist) das Tor zu öffnen in uns und in der Welt. Östliches Denken und westliches Denken finden sich in den Gedanken Dürckheims verbunden, um wirklicher Mensch zu sein.
Erich Grunert

Wozu und wie beten? Die Antwort der Weltreligionen. Hrsg. v. Adel Theodor KHOURY und Peter HÜNERMANN. Herder Taschenbuch, 1644. Freiburg 1989: Verlag Herder. 157 S., kt., DM 12,90.

Fünf zuständige Autoren stellen Sinn und Inhalt des menschlichen Betens dar:

Konrad Meisig: Gebete und Meditationen der Hindus (9–36)
Erhard Meier: Gebet und Sammlung im Buddhismus (37–66)
Dieter Vetter: Vom Beten im Judentum (67–100)
Ludwig Hagemann: Gebet im Islam (101–116)
Peter Hünermann: Christliches Beten (117–157)

Als Papst Johannes Paul II. in Assisi mit Vertretern der großen Religionen um den Frieden betete, weckte dies Widerspruch. Manche fragten: Wurde hier nicht die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit vermischt mit der Verehrung von Götzen und Dämonen? Eine aufmerksame Lektüre des vorliegenden Taschenbuches ist die beste Antwort auf diese Frage.
Erich Grunert

REHBEIN, Franziska: *Heil in Christentum und Afro-Brasilianischen Kulturen*. Ein Vergleich am Beispiel des Candomblé. Reihe: Stimmen der kommenden Kirche, Bd. 3. Bonn 1989: Verlag Borengässer. 214 S., kt., DM 28,-.

Vor Jahrzehnten bereits wurde in den Kreisen der christlichen Missionsgesellschaften festgestellt, wie sich die alten Stammesreligionen z. B. in Afrika neu belebten, oft mit Vermischung alter religiöser und christlicher Glaubensauffassungen.

Die Verfasserin der vorliegenden Studie, die als Promotion 1985 von der Katholischen Universität in Rio de Janeiro angenommen wurde, konzentriert ihre Arbeit auf die afrikanischen Naturreligionen, wie sie heute in Brasilien gelebt und praktiziert werden. Afrikanische Naturreligionen und Christentum sind hier zu einem vielgestaltigen Synkretismus zusammengewachsen. Diese Zusammenhänge zu erkennen ist „eine unaufgebbare Bedingung für jedwede Missions- und Pastoralarbeit der Kirche in Brasilien“ (S. VII).

In Teil 1 wird die Religion der Orixás dargestellt, in Teil 2 das Heil in der Nagó-Religion. Der Leser erfährt viel über die in beiden Naturreligionen vertretenen Auffassungen von Gott und den Göttern, über den Ursprung und die Überwindung des Bösen, über die Heilsbedeutung der Riten und Opfer, über die Rolle der Bruderschaften und Kommunitäten, die besonders nach der Aufhebung der Sklaverei Mittelpunkt und Lebensquelle für die Afro-Brasilianer wurden.

Teil 3 stellt sodann das Heil in Christus dar (Das heilbringende Handeln Gottes in Jesus. Die Antwort des Menschen – die Praxis des Glaubens. Der Universalismus des Heils in Christus, wobei eigens hervorgehoben werden: Mythen und Riten als Heilungsvermittlungen. Die Religionen als allgemeiner Weg des Heils. Die „Legitimität“ der nicht-christlichen Religionen nach dem Kommen Christi).

Teil 4 greift die Darstellung des Vorausgegangenen auf und stellt „die Hauptthemen des Heils in den afro-brasilianischen und die christliche Erlösungslehre gegenüber“ (S. 162ff.). Sehr vorsichtig abwägend stellt die Verfasserin Kernpunkte beider religiöser Auffassungen gegenüber. Was sie hier sagt, ist für die Missionsarbeit und Pastoral sehr wichtig. „Denn die Besucher der ‚Cadomblé‘ sind in ihrer großen Mehrzahl Christen, die in der katholischen Kirche getauft wurden. Auf den ersten Blick nehmen diese Personen in ‚aller Ruhe‘ an beiden Heilssystemen teil“ (S. 211).

Erich Grunert

Liturgie- und Volksfrömmigkeit

Die Feier der Kindertaufe. Hrsg. v. Dietmar ROST und Joseph MACHALKE. Paderborn 1990: Bonifatius Druck – Buch – Verlag. 38 S., geb., DM 6,40.

Ein süßes, pausbäckiges Baby lächelt dem Benutzer dieses praxisgerecht gestalteten Büchleins auf dem Einband entgegen. Nicht das einzige ansprechende Bild in dieser sehr gut zur Vorbereitung und Durchführung einer Kindertaufe geeigneten Handreichung für Priester und Diakon sowie Eltern, Paten und Angehörige des Täuflings.

Das Buch enthält den offiziellen Taufritus der katholischen Kirche mit ausformulierten Texten und Überleitungen für die frei zu gestaltenden Teile. Es beinhaltet Lesungstexte, bei denen allerdings nicht beachtet ist, daß eine alttestamentliche Lesung nur in Verbindung mit einer neutestamentlichen vorgetragen werden soll; es beinhaltet Evangelientextvorschläge, zu denen jedoch anzumerken ist, daß die im Rituale vorgeschlagenen Texte mehr Bezug zur Tauffeier als die hier angegebenen haben, und es beinhaltet Fürbitten, Gebete und Liedvorschläge aus dem GOTTESLOB. Die Texte für die Taufe von mehreren Kindern sind eigens abgedruckt.

Das kleine Büchlein bietet alles, was an Erklärungen und Texten zur Feier der Kindertaufe nötig ist. Ich wünsche mir, daß es bei vielen Tauffeiern in die Hände der Beteiligten kommt, so daß alle die Taufe würdig mitverfolgen können. Schön wäre es auch, wenn es wenigstens die Eltern und Paten als Erinnerung mit nach Hause nehmen könnten und sich durch den Text Kahlil Gibrans („Von den Kindern“) an Ihre Aufgabe und Verantwortung erinnern ließen.

Matthias Stöbener

Der Umgang mit den Toten. Tod und Bestattung in der christlichen Gemeinde. Hrsg. v. Klemens RICHTER. Reihe: Quaestiones Disputatae, Bd. 123. Freiburg 1990: Verlag Herder. 200 S., kt., DM 42,-.

Schon seit längerem zeigt sich in den modernen Industriegesellschaften die Tendenz, Tod und Trauer immer stärker zu privatisieren und damit zu verdrängen. Aus der Erkenntnis heraus, daß jedoch, „wo Tod und Trauer nicht mehr zum Leben gehören, wo sie nicht mehr gelebt werden dürfen, dort... auch das Christsein in Gefahr“ ist (S. 22), ist der vorliegende Sammelband entstanden. Er will die christlichen Gemeinden ermuntern, sich dem allgemeinen Trend zu widersetzen, und bietet Anregungen für eine Neubesinnung über den engen Zusammenhang von Liturgie und Diakonie beim Umgang mit Verstorbenen und Hinterbliebenen.

Im einzelnen finden sich Beiträge von Fachleuten verschiedener theologischer Disziplinen, Erfahrungsberichte von Seelsorgern und Informationen über die Praxis in den evangelischen Kirchen, in der orthodoxen Kirche und im Islam. Außerdem kommt ein Jurist zu Wort, der das Recht der Totenfürsorge erläutert. Ein Buch, das allen, die in der Seelsorge tätig sind, zur Lektüre sehr empfohlen werden kann.

Josef Schmitz

GRUBER, Elmar: *Leben will ich*. Gebete für junge Menschen. Freiburg 1989: Verlag Herder. 80 S., kt., DM 9,80.

Die Einleitung zum Thema „Beten“ liest sich etwas abstrakt und philosophisch. Eine kleine Kostprobe: „Auf der Seinsebene ist Gott Ursprung und Ziel, Anfang und Ende und die Mitte, an der sich alles orientiert. Auf der Ebene meines konkreten sündigen Lebens bin ich aber noch nicht und immer wieder nicht auf dieser Seinsebene. Ich muß mich ... da ‚abholen, wo ich stehe‘ ... Und das Nächstliegende ist eben mein sündiges, tragisches und deprimiertes Ich.“ Mit diesen Worten versucht der Autor zu begründen, warum die Gebete des Buches das Ich als Ausgangspunkt nehmen. Wenn sich ein junger Mensch, den der Autor – wie er bekennt – ansprechen will, von solchen einleitenden Worten nicht vom Beten anhand des Buches abschrecken läßt, erlebt er eine angenehme Überraschung: Die Gebete selbst halten sich in einer ganz einfachen, lebensnahen Sprache. Wieder eine Kostprobe: „Gott, du kennst mich ganz. Laß mich in allen Prüfungen erfahren, wer ich bin. Schenke mir den Erfolg, der mir zusteht, und gib mir die Kraft, auch Mißerfolge hinzunehmen.“ Es ist ein positives, ein Kraft und Vertrauen schenkendes Gottesbild, das vermittelt wird. Ich möchte dieses Gebetbuch trotz der etwas hölzernen Einführung empfehlen. Besonders deshalb, weil jedem Gebet eine kleine Meditation vorgeschaltet ist, die den Betrachtenden zwanglos ins Beten hinüberführt. Diese Meditation konzentriert sich auf die Grundvollzüge unseres Menschseins, wie „Sich finden“, „Sich ändern“, „Zusammenhalten“, „Erlöst sein“, „Geborgen sein“, „Genießen“ ..., und gibt damit einen Anstoß zur Selbstverwirklichung unter den Augen Gottes.
Matthias Stöbener

... *Des Jahres Geschenk*. Bilder und Texte von der Stille. 12 farbige Kunstfotos von Werner RICHNER. Wuppertal – Gütersloh 1989: Kiefel-Verlag. DM 36,-.

Irgendwie gleichen sie sich alle, diese meditativen Bildbände und Bildkalender mit ihren eindringlichen Bildern und zu Herzen gehenden Texten. Und es könnte sein, daß man leichtes Mißbehagen empfindet, wenn man weiß, daß die Wirklichkeit oft gar nicht so schön ist wie auf den Bildern und das Nachdenken über das, was ist, unendlichmehr hergibt, als die wenigen Worte, die zum Nachdenken angeboten sind. Und doch haben sie ihr Recht, eben als Einladung zum Schauen und als Anstoß zum Nachdenken.

Und sicher gilt das von dem hier vorgestellten Bildkalender. Wenn diese bisweilen wunderbaren Fotos jeweils einen Monat lang vor Augen sind, werden sie inmitten der uns bedrängenden Aufgaben zur Verlockung, die Wirklichkeit in ihrer Schönheit immer neu zu begreifen (Erinnerungen zu wecken und Hoffnungen zu schüren). Und die Texte können uns Hilfe sein, all dem wirklich nachzudenken und die Welt besser zu begreifen, in der wir oft genug unterzugehen drohen.

Eine Möglichkeit unter vielen, aber eine sehr schöne.

Viktor Hahn

Pauluskalender 1991. Textzusammenstellung von August BERZ. Freiburg/Schweiz 1990: Paulusverlag. Auslieferung in Deutschland: Echter Verlag, Würzburg. DM 12,50.

Der seit vielen Jahren erscheinende Pauluskalender bietet mit einem kurzen Tagesgedanken und einem längeren besinnlichen Text aus der Literatur verschiedener Jahrhunderte Anregung für einen christlich gelebten Alltag. In Buchform, als Abreißblock oder Wandkalender wird er unterschiedlichen Interessen gerecht und ist ein guter Wegbegleiter durch das Jahr.

Franz Karl Heinemann